

**Ergebnis der Wahl**  
 am 2. Oktober 1913  
 Die Wahl wurde durch die Wahlkommission  
 L. 06 Markt ohne Bestätigung.

**Die Wahl**  
 am 2. Oktober 1913  
 Die Wahl wurde durch die Wahlkommission  
 L. 06 Markt ohne Bestätigung.

**Schriftleitung:**  
 Nr. 46/48, Marktplatz 100  
 Halle (Saale), den 9. Oktober 1913

# Sozialistische Arbeiter-Zeitung

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Pelitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Curgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

## Praktische Arbeit.

Das Ziel unseres politischen Ringens ist die Eroberung der politischen Macht. Aber diese Machtergreifung durch die Arbeiterklasse macht das Schaffen der Kraft nicht glücklich. Es gilt, durch die politische Macht die wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse sicherzustellen und so zu formen, daß dem ganzen Volke Wohlstand und Kultur zu teil werde. Das das nur durch die Sozialisierung der Produktion möglich ist, haben wir in letzter Zeit wiederholt ausführlich und gründlich dargelegt. Wir sehen immer wieder, daß das Ziel der Sozialdemokratie nur sein kann: Enteignung des Kapitals, Ueberführung der Produktionsmittel in den Allgemeinbesitz der demokratisch organisierten Gesellschaft, Volksherrschaft, Abschaffung der Klassen, völlige Gleichheit und Gleichberechtigung aller Menschen. Wie aber kann dies hohe und edle Ziel erreicht werden? Was müssen wir tun, um es zu verwirklichen?

Fragen wir vorher: wer soll es verwirklichen? Seit jeher ist die Menschheit geteilt, sich bevormunden zu lassen. Könige, Fürsten, Staatsmänner waren ihre Führer, denen sie sich anvertraute. Freilich, sieht man näher zu, so entpuppt sich diese Führung oft als nur Scheinbar. Gerade die bürgerliche Klasse, die heute herrscht, hat in ihren Revolutionen oft die eigenen Führer schonungslos beiseite geräumt. Nur wenn die Führer das verwirklichen, wozu die Klasse drängt, hatten sie Erfolg.

Nun aber besteht ein wichtiger Unterschied zwischen all den sozialen Umwälzungen, die in der Vergangenheit stattgefunden haben, und jener, die uns in der Zukunft bevorsteht: die Menschen der Vergangenheit verfolgten einfach ihre Interessen, ohne zu wissen oder auch nur sich darum zu kümmern, wozu sie die Entwürfe treibt. Wir aber wissen, daß unser Ziel zu einer Neuordnung der Gesellschaft hinführen muß, und wir wollen das auch. Zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit wird eine soziale Umwälzung mit Wissen und Willen der beteiligten Klasse durchgeführt werden.

Damit erledigt sich die Frage, wer sie durchführen soll. Kann man auch nur im entferntesten der Vorstellung Raum geben, daß irgend ein einzelner Mensch, und sei er noch so klug und noch so groß, ein solch gewaltiges Werk auszuführen imstande wäre? Ein Beispiel aus der Vergangenheit mag das erläutern. Die Einigung Deutschlands, die Schaffung des Deutschen Reiches war gewiß etwas Großes und Schweres. Nun gibt es allerdings immer noch Leute, die das für ein Werk Wis- und Muth ansehen. Aber so recht ernst ist das heute nicht mehr gemeint. Man hat sich allmählich doch überzeugt, daß das ganze deutsche Volk daran hat arbeiten müssen. Und dabei handelt sich's nur um einen einzelnen Staat. Wieviel größer, wieviel gewaltiger ist das Werk, die ganze Gesellschaftsordnung aller zivilisierten Menschen umzugestalten! Das kann kein einzelner, die ganze Menschheit, soweit sie daran beteiligt ist, muß es tun:

„Diese gesellschaftliche Umwälzung kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein“, sagt mit Recht das Programm der deutschen Sozialdemokratie. Der Gehalts der Bevormundung muß aufhören, denn wo wäre der Mann, der so etwas leisten könnte! Eine wahre Demokratie, d. h. eine wahre Betätigung der Volksmasse selbst muß Platz greifen. All ihr Ringen und Streben, all ihr Leiden und Hoffen, all ihr Kämpfen und Arbeiten will die Arbeiterklasse auf dieses eine Ziel einstellen: sie muß sich durchdrängen mit dem Gedanken, daß nur die soziale Neuordnung ihre Erlösung von Not und Elend bringen kann, und daß sie deshalb diese soziale Neuordnung durchführen muß.

Wählt somit der Gehalts der Bevormundung, der Gehalts, sich talentvollen Führern anvertrauen, vollständig fort, so müssen wir darum freilich noch nicht, was die Arbeiterklasse im gegebenen Augenblick tun soll. Das können wir vorher überhaupt nicht wissen, und es hat auch keinen Zweck, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Nehmen wir an, in 5 oder in 20 oder in 50 Jahren sei das Kapital in der Zusammenballung der Produktionsmittel so weit vorgeschritten, daß nur noch ein paar Milliarden die ganze Welt beherrschen, und auf der anderen Seite sei bezwungener der Druck, die Armut ins Unerträgliche gewachsen — was dann zu tun sei, das haben die Menschen in 5 oder in 20 oder in 50 Jahren zu entscheiden. Wollen wir heute unsere Zeit damit verdröben, ihnen gute Ratschläge oder Vorschriften für ihr Verhalten zu geben, so würden

sie sie im Augenblick der Tat vernünftiger lächelnd beiseite schieben.

Das also kann unsere Aufgabe nicht sein. Aber etwas anderes, sehr wichtiges ergibt sich aus unseren Betrachtungen. Wenn wir erkannt haben, daß nur die Arbeiterklasse selbst die soziale Neuordnung verwirklichen kann, so muß beiseite dafür gesorgt werden, daß sie dazu auch imstande ist. Und dazu gehört dreierlei.

Erstens muß sie ihre Aufgabe begreifen. Sie muß wissen, daß ihre Leiden aus der kapitalistischen Wirtschaft entspringen, daß folglich die kapitalistische Wirtschaft beseitigt werden muß, und daß nur sie selbst, die Arbeiterklasse, das vollbringen kann.

Zweitens muß sie ihre Kräfte planmäßig zusammenschaffen. Die Macht der Arbeiterklasse liegt in ihrer großen Zahl. Aber die Macht der Zahl kommt nur in ihrer Vereinigung zur Geltung; die riesige Zahl nützt nichts, wenn sie gesplittert ist. Das Zusammenhalten, die Solidarität ist darum eine unerlässliche Vorbedingung zum Gelingen des Befreiungskampfes.

Und drittens muß die Arbeiterklasse auch körperlich und geistig so kräftig und gehoben sein, daß sie das Werk anzufangen und bis zum glücklichen Ende durchzuführen vermag. Eine getrocknete, schicht genährte, verelendete Masse vermag die Kämpferfülle der Zukunft nicht zu stellen.

Wie aus all dem folgt, ist die praktische Arbeit der heutigen Generation, der heutigen Sozialdemokratie. Vorüber sind die Zeiten, wo die Sozialdemokraten sich damit begnügten, Wälder zum „Zukunftsaal“ zu entwerfen und auszumalen, wie schön es sein wird, wenn... Worüber ist die Zeit der Träume, gestommen ist die Zeit der praktischen Arbeit.

Wie diese praktische Arbeit unsere praktische Arbeit. Wir betreiben erstens die Agitation, d. h. wir suchen die Arbeiter in immer weiterer Masse aufzuklären, damit sie ihre Lage, die Ursachen ihres Elends und die Notwendigkeit der sozialen Umwälzung verstehen.

Wir betreiben zweitens die Organisation, d. h. wir suchen die Arbeiter aus ihrer Vereinzelung herauszureißen, wir bringen sie zum Zusammenstoß ihrer Kräfte, wir schaffen die ungeheure Armee des Klassenbewußten Proletariats, die einzig zusammenhält und mit vereinten Kräften das große Ziel anstrebt.

Drittens aber betreiben wir die Besserung der Lage der Arbeiterklasse; wir suchen die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen, wir suchen Schutz zu schaffen gegen die Gefahren der Arbeit, gegen Untergang bei Krankheit und Arbeitslosigkeit, wir suchen die Kinderarbeit einzudämmen, den verächtlichen Wirkungen der Frauenarbeit vorzubeugen, wir suchen das gewerbliche Recht der Arbeiter immer mehr zu erweitern und auszubauen — kurzum, mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, suchen wir die Lage der Arbeiter zu heben, suchen wir der Verwüstung ihrer Arbeitskraft entgegenzutreten, damit bereit, wenn die Stunde schlägt, die große Zeit ein großes Geschlecht finden möge.

Wir schaffen der Arbeit gewaltiges Heer!

## Zum neuen Krupp-Prozeß.

Der Hauptbeschuldigung gegen die Firma Krupp, Herr Wilhelm v. Meppen, macht zum kommenden Krupp-Prozeß (Brandt und Genossen) nicht uninteressante Mitteilungen. Er fandte dem Berliner Tageblatt ein langes Schreiben, in dem es sich um einen kurzen Einleitungssatz handelt.

„Als nationalgezügelter Mann wollte ich anfangs schweigen. Ich sagte mir, daß durch mein Hervortreten leicht einige Direktoren von Krupp fallen würden, und daß das in den Augen der Urteilshöfen eine Beurteilung der Firma Krupp gleichgültig werden könnte. Dabei würde verkannt werden, daß durch die Maßnahmen einzelner die Firma nicht beschädigt gemacht werden kann, die ihre großen Verdienste sich erworben hat. Die nationale Förderung scheint mir eher zu sein, daß die Leitung eines großen Werkes, das zahlreiche Tüden mit den Behörden der Landesverteidigung verbindet, nicht in falsche Hände gerät. Leider ist es nicht nur der Fall Brandt, der das ausweicht, wenn auch die öffentliche Meinung durch einen Zufall nur über diese Angelegenheit unterrichtet worden ist. Nebenfalls habe ich eingesehen, daß mein Schweigen zu allerhand Mißverständnissen Anlaß gegeben hat. Deshalb habe ich auf Drängen meiner Freunde, Verwandten und Bekannten mich entschlossen, niemandem mehr zu schweigen.“

Begegnend dafür, wie gegen mich geübt und die Stimmung gemacht wurde, sind drei Ereignisse, die sich gelegentlich meiner Abreise beim Eiser Landgericht und die Firma Krupp abspielten. Wenige Tage vor dem ersten Verhandlungstermin im Juni legte mein Sohn, Herr v. Meppen, dem Herrn v. Meppen II, das Mandat nieder, wie er mir sagte, nach wiederholter Rücksprache mit meinem Bruder, Kulturrat Wallach, der es ungenen sehen würde, daß er die Klage betreute, weil er (der Bruder) gewisse Rücksichten zu nehmen habe. Es erging dann Verlaufsbescheid, wie

das natürlich war; wie hätte ich bei der Hitze der Zeit und der Schwere der juristischen Tatsachen einen neuen Vertreter instruieren können? Dann übernahm Herr Dr. Bell-Essen meine Vertretung und überreichte nach Einlegung des Einpruches einen längeren Schriftsatz, in dem ich die nachstehenden Ausführungen befinden:

„Der Kläger ist auch in der Lage, nachzuweisen, daß er schon vor dem 22. Juni 1912 der Beklagten wiederholt mitgeteilt hat, daß er mit dem System, das in Berlin eingesetzt worden ist, nicht einverstanden sei und daß er vor diesem System gewarnt hat. Ein näheres Eingehen hierauf wird sich erübrigen, da der Beklagten (der Firma) die fraglichen Verhältnisse bekannt sind und sie die Behauptung des Klägers nicht bestritten wird. Trotzdem hat die Beklagte das System in Berlin nicht geändert. Der Kläger, der in der Beklagten die erste Firma Deutschlands gesehen hat, mußte daher annehmen, daß die Beklagte das System, obwohl sie sich die Gedanken anmerken gemacht war, nicht für geschäftlich unzulässig anlaß. Ich will hierauf hin zu erwidern, daß die Dinge in Berlin nicht das einzige gesehen sind, was der Kläger in den Diensten der Beklagten gesehen hat und was bei ihm Bedenken auslöste, hat, sondern daß noch eine ganze Reihe anderer Dinge ihm zur Kenntnis kamen, die seine Bedenken verstärkten. Ich will hierauf hin zu erwidern, daß die Anschauungen der beklagten Firma doch zulässig sein mußten.“

Von diesem Schriftsatz erhielt auch, wie das in Eilen üblich ist, die Firma Krupp eine Kopie. Am 22. Juni 1913 erhielt ich von Herrn v. Meppen ein Brief, in dem er mich um die Besichtigung des Urteils und um die Besichtigung des Urteils ersuchte. Ich habe ihm geantwortet, daß ich seine Unterfertigung darunter gefügt habe. Darauf sagte der Herr: „Dann müssen wir uns unsere Konsequenzen daraus ziehen.“ Ich muß auch annehmen, daß der Vorsitzende der Kammer, Landgerichtsdirektor Deitmar, befragt wurde. Vor Eintritt in die Verhandlung am 19. September, wozu ich mich nicht in dem Augenblick den Sitzungsplatz verlassen habe, fragte er mich: „Sind Sie Oligist?“ — „Ja, ich war aktiv und bin Hauptmann d. M.“ — „Schweigt nicht ein Verbrechen beim Ehrenrichtiger gegen Sie?“ — „Nein, weshalb sollte es denn?“ — „Was ist das Verbrechen?“ — „Ich habe das Urteil nicht unterschrieben.“ — „Dann müßte ich mich doch für die Möglichkeit hüten, wenn dieser Verurteilung der Landgerichtsdirektor Deitmar auch befragt wurde, sonst hätte ich Dr. Bell sofort darauf hingewiesen. Später, als ich es erfuhr, war es zu spät. Auch jetzt noch bringen einige Zeitungen die völlig unwichtige Behauptung, ich sei in eine ehrenrührige Unterredung verwickelt. Selbst wenn das so wäre, löst mich die Zeitungen gar nicht in der Lage sein, es zu weiden. Denn alle Beteiligten müssen selbst über die Tatsache, daß eine Unterredung stattfand, unbedenklich schweigen. Oder soll das ein Wink mit dem Zauberstab sein? Selbstverständlich werde ich gegen das Klagenabwende abgemittelt Berufung einlegen.“

Daß die gesamte Öffentlichkeit in solch unglücklicher Weise gegen mich beeinflusst wurde, hat zum größten Teil seine Ursache in den unbedauerlichen Verweigerungen des Reichsanwalts Ulrich zu Berlin in seinem Schriftwörterbuch vor dem Kommandanturgericht, den damals lagte:

„Auf der einen Seite steht Herr von Meppen, der wegen schwerer Verbrechen öffentlich von Krupp entlassen worden ist, und der aus rein erpresserischen Motiven eine Anzahl der Kommandanten in Abschriften an sich genommen und für sich zurückgehalten hat, um die Firma Krupp in der Hand zu behalten. Diese Abschriften brachte Herr v. Meppen dem Kommandanten Richter in die Hände.“

Gegen Herrn Reichsanwalt Ulrich ist wegen dieser schwer beheldigen Verweigerungen, für die ihm noch nicht einmal der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zur Seite steht, an das Amtsgericht Berlin-Mitte unter dem 16. September die Privatklage eingereicht worden.

Ich bin an der Besserung der Kommando- und der Angeordneten Richter nicht beteiligt. Die Ansehung dieser Sache war für mich im Gegenteil ein schwerer Schlag. Ueber die Tätigkeits Brandts war ich unterrichtet. Darum hielt ich es für meine Pflicht, die Firma Krupp mündlich und schriftlich auf die meinen Geschäftsaussagen in der Sache, die in dem Militärprozeß zum Teil aufgedeckt worden sind, aufmerksam zu machen. Dies tat ich (sowohl und bescheiden. Trotzdem wurden meine Warnungen falsch ausgelegt und man benutzte die Angelegenheit mit Wingen, um mich meiner zu entziehen. Im Termin am 28. Oktober wird ich manches aufklären.“ — Hoffen wir, hoffen wir!

## Politische Ueberblick.

Halle (Saale), 8. Oktober 1913.

### Der Republikaner als — anerkannter Patriot.

China und Deutschland.

Es gehen Reich und Bund. Die deutsche Regierung wünscht einem Republikaner „aufsichtliche Hilfe“. Die Nord- und Ost-Italien, die die Wahl, daß Yuan Shikai im dritten Wahlgang mit 507 gegen 170 Stimmen zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt worden ist, mit folgenden Worten:

„Damit ist Yuan Shikai der erste verfassungsmäßige Präsident der Republik China geworden. Sein Antritt des hohen Amtes, das er dem Vertrauen seiner Mitbürger in seine erprobte Fähigkeit verdankt, wird er in Deutschland mit aufsichtigen Glückwünschen begrüßt. Schwere Aufgaben in der inneren und der äußeren Politik des großen chinesischen Reiches erwarten die Lösung von seiner starken und klugen Hand. Wir hoffen, daß es ihm vergönnt sein wird, die Verdienste, die der patriotische Führer des neuen China sich um sein Vaterland erworben hat, noch durch weitere Bestreungen für dessen Wohlstand zu vermehren.“

Ja, wenn es nur China ist dann kann man zugeben, daß der republikanische Präsident von Vertrauen seiner Mitbürger zum Staatslenker erhoben wurde und daß er ein patriotischer Führer sei. Aber in Deutschland ist es anders. Ein patriotischer Führer, die ebenfalls die Regierung und die Regierenden von Vertrauen der Mitbürger lösen lassen wollen, als Vaterlandverräter gebrandmarkt, verfolgt, geädert. Dafür ist Preußen-Deutschland auch das herrschende Maß feinsten Zivilisation während China das — erhaltene jappische Geübte ist. Wo aber in der Tat der Kopf zu Hause ist, das zeigen a. B. die Gottesgandebändel um den Braunschweiger Thron. Da wird nicht — wie in China — der Landesherzog von Vertrauen der Mitbürger gemäß, sondern von höchsten Kräften den Untertanen einfach verordnet. In Deutschland!

### Staatsverhänder Terziorismus.

In nationalliberalen Blättern unterführt der Bauernbundesführer Reichstagsabgeordneter Dr. Böhmke die Frage, ob die geltenden sozialdemokratischen Bestimmungen ausreichen, um den Wahlterziorismus, der besonders in den konfessionellen Domänen geübt wird, zu brechen. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß „Mängel der Gesetzgebung“ vorliegen, und fährt dann fort:

„Der harte Kampf, in dem sich seit längerer Zeit Bund der Bauern und liberale Partei befinden, hat dort in hohem Maße Erscheinungen gezeigt, wie sie früher nur ausnahmsweise zutage traten. Wer in der Presse die politischen Prozesse verfolgt, hat muß feststellen, daß in den letzten Jahren Bestrafungen aus politischen Anlässen wegen Verleumdungen ufm. im konfessionellen Lager in ganz außerordentlichem Maße stattgefunden haben. Man kann sagen, daß auf eine Bestrafung im Lager sämtlicher übrigen Parteien, Liberale, Zentrum, Sozialdemokraten zusammen, mindestens zwei oder drei Bestrafungen von Konfessionellen wegen politischer Vergehen stattgefunden haben. Vier nur einige Fälle: Der Selbstmörder Herr von Rittergutsbesitzer Eggert (Westphalen) telephonierte den Eisenhändler Herrmann in Westfalen vor einer Schwurgerichtsurteil, daß er nicht zum Wahl gehen wolle. Diese Bemerkung zur Wahl gehen, so würde man in Gegenwart annehmen, daß die politische Überzeugung Herrmanns dort bestünde wäre, daß er den dem Rittergutsbesitzer nicht erwünschten Kandidaten wählen würde. Er mußte deshalb unter allen Umständen zu Hause bleiben, sonst verliere er die Kaufkraft. In dem Orte Neudorf drohte der bündlerische Vertrauensmann den kleinen Bauern, er würde ihnen die Gelder kinnigen, wenn sie sich dem Bauernbunde anschließen würden; er erklärte also öffentlich sein Vorgehen als berechtigt. In Agninitz-Billanden wurde einem Paarmeister gedroht, er würde die Arbeit verlieren, da man ja jetzt wisse, wie er politisch stünde. Diese Einzelfälle zeigen, in welche Art von Drohungen es sich handelt. Gang und gäbe ist ferner die Drohung, man würde den kleinen Bauern nicht für Land pflügen, sie würden ihren Kartoffelacker verlieren, das Nachschließen würde gefährlich werden, sie würden keine Beschäftigung finden ufm. Diese Drohungen auf dem großen Gebiet der wirtschaftlichen Abhängigkeit bleiben heute vielfach. Auf dem Gebiete des Streikbewusstseins handelt es sich in der Regel um Arbeits- und Lohnkämpfe; auf dem hier erhöhten Gebiet liegen aber die Verhältnisse unendlich klarer, der Terziorismus ist weit brutaler, und diejenigen, die ihn treiben, können für sich nicht die Milderungsgründe in Anspruch nehmen, die dort die Herkunft und soziale Stellung mit sich bringen.“

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß diejenigen am allermeisten über den Terziorismus der Sozialdemokratie schreiben, die selbst den allerbrutalsten Terziorismus üben. Die Kreuzzeitung vom letzten Sonntag bietet dafür den trefflichsten Beleg, indem sie über den sozialdemokratischen Streikschlichterterziorismus“ scharf und nachdrücklich den Straßensprecher ruft. Wie für die Junger gibt das ebenfalls für die Arbeiterklasse, die mit den Worten nach einer Buchhändlerbesprechung am 1. September Anwendung der bestehenden Gesetze sären. Sie üben die Latz des Gainers: Galtet den Dieb!

Nach ein tolles Stück! In Rathau besteht eine Bauerneigenchaft Eigenes Scholle an der der Raqqant Hauptbestreiter ist. Drei Parteigenossen, die sich im Rahmen dieser Bauerneigenchaft angeschlossen sind, sind mit folgender Begründung abgelehnt worden:

Nicht, weil Sie uns nicht genügende finanzielle oder moralische Sicherheit bieten, haben wir Sie abgelehnt, sondern weil Sie eine, die uns in einem gewissen Grade sogar fördernde, Stellung in der sozialdemokratischen Partei einnehmen — und darauf werden wir, wie Sie sich denken können, jederzeit schon gelegentlich unserer umfassenden Erwägungen über die gesamten Verhältnisse der Arbeiterklasse schnell aufmerksam gemacht. Wenn uns an sich auch selbstverständlich politische wie konfessionelle Bestrebungen nicht fernliegen und wir uns durchaus aus einer Nachsicht nach der Parteigenossenschaft unserer Verbundenen enthalten, kommen als Arbeiter Personen nicht in Frage, die sich in ihren Aussagen in der sozialdemokratischen Partei einmischen oder auch nur in ausgedehntem Maße für diese tätig sind. Uns als einer vom Staate gegründeten und ständig beauftragten, im wesentlichen mit dem Gelde des Staates und der öffentlichen Kommunalverbände arbeitenden Gesellschaft würde es nicht anstehen, derartige Bewerber anzunehmen. Aber selbst, wenn wir solche Persönlichkeiten zunächst annehmen, wäre jedoch zweifellos, da die künftige Generalkommission, der nach uns die Prüfung der Persönlichkeiten und Genehmigung der Verträge obliegt, als staatliche Behörde derartige Bewerber ohnehin ausschließen würde.“

Godardgründung Landbesitzer Eigenes Scholle O. m. B. S. Also: wer für die Hebung der Arbeiterklasse kämpft, der mag als Arbeiter in ihren Reihen stehen oder in der nächsten Reihe verkommen. Er ist gewöhnt und diese selbe Gesellschaft, die derartigen Terziorismus und derartige Gefährdung treibt, wagt es, Tag für Tag in allen Tonarten über sozialdemokratischen Terziorismus“ schreiben und Zuschauersgelegenheit gegen die Führer zu verlangen!

### Die Schulverfassung macht Fortschritte.

In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien in Kiel wurde durch eine sozialdemokratische Interpellation und durch Ausführungen, die unser Genosse über dazu machte, festgestellt, daß die Behörde in Kiel, veranlaßt durch die Regierung in Schleswig, einen Beschluß zum weiteren Verfassung der Schulen in Kiel unternehmen hat. Durch eine Verfügung der Regierung, die auf Veranlassung des hiesigen Konstitutionskomitees erfolgt, ist in den Kieler Volks- und Mittelschulen die Leitung des Religionsunterrichts dahin neuorganisiert worden, daß jedem Geistlichen der verschiedenen Pfarzbezirke die in seinem Bezirk liegenden Schulen zur Verfügung auszuweisen wurden. Ein Recht zur Beteiligung

an der Leitung des Religionsunterrichts durch die Geistlichen läßt sich aus den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen leichter herauszuziehen. Sie lautet, daß die Leitung des Religionsunterrichts als eigenständig nur formell, ausübt. Nicht gesetzlich rechtlich, läßt sich aber eine Veranlassung des Religionsunterrichts durch die Geistlichen. Diese soll aber jetzt möglichst erfolgen, durch jeden Geistlichen der verschiedenen Pfarzbezirke. So geht es — vorwärts in der preussischen Kultur.

Eingeweihtes Stücklein ist ebenso bemerkenswert und aufregend. Die Regierung in Schleswig, Abteilung für Schulpolitik, hat der sozialdemokratischen Schließungs-Vollstreckung den Theaterkritiker der Schleswiger Zeitung. Dieser Theaterkritiker der Schleswiger Zeitung ist ein liberaler und sozialdemokratischer Parteimitglied, der schon fünf Jahre lang für die Vollstreckung die Theaterkritiken geschrieben hat und sich durch seine Kritik sachlich und gerecht, dazu von hohem künstlerischen Verständnis zeugend Kritik an der Publikum und Künstlern großes Ansehen verschafft hat. Der Regierungsrat in Schleswig hat dem Manne jetzt aufgegeben, seine Arbeit als Kritiker sofort einzustellen, weil er diese nebenamtliche Tätigkeit „gewerbetätig“ ohne behördliche Genehmigung“ ausübt habe. Das ganze gegen den Lehrer eingeleitete Verfahren zeigt aber deutlich, daß es nicht die nebenamtliche Tätigkeit an sich ist, die der Regierung Verdacht bereitet, sondern die Tatsache, daß die Theaterkritiken für die sozialdemokratische Zeitung geschrieben werden. Dabei hat sich der Lehrer verteidigt, so heißt der Kritiker, bei seinen Arbeiten nur von künstlerischen Gesichtspunkten leiten lassen; die Redaktion hat von den leistungsfähigsten gemacht, ihn bei seinen Arbeiten politisch zu beeinflussen, hat zur Objektivität und Ehrlichkeit im fern verlangt. Aber die Regierung in Schleswig sieht schon ein Verbrechen darin, wenn ein Lehrer sozialdemokratisch gesinnten Arbeitern in ihrer Presse Verhältnisse und Freunde an der Kunst vermitteln will. Die Vollstämmlen sollen im Dunkel bleiben, auf daß die Gesichte des Pädagogen um so herrlicher blühen können.

### Polizeiliches aus dem „demokratischen Süden“.

Wesien in Uniform. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Zwei Polizeimeister Politzisten, die im Juni einen unehelichen geschäftlichen Kontakt haben zum Gehalts eines Geldbetrags durch Mißhandlung gezwungen und geprügelt, so daß der gemarterte Krabe von hoher Würde ins Wasser springen mußte, wobei er schwer verletzt wurde — diese beiden herrlichen Ordnungselben wurden von der Strafammer zu je einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Ob sie begnadigt werden?

Preussischer Sozialgeist in Baden. Kürzlich sollte in Griesbach eine sozialdemokratische Versammlung durch den Ortsdiener belangt gemacht werden, wie das in Baden vielfach geschieht. Als sich der Ortsdiener anschauen wollte, mit der Seele seines Amtes zu wachen, „begegnete“ er sich selbst, sich mit zwei Sozialdemokraten auf dem Schutze zu unterhalten. Dieses „Verbrechen“ wurde von einem Genossenschaftsmeister entdeckt und der Ortsdiener mußte nun mit dem Herrn Wachmeister auf das Rathaus. Die Besatzung wurde durch den Ortsdiener unterteilt und die Verurteilung konnte infolgedessen nicht stattfinden. Mehrere sind schuldig, auch ein preussischer Polizeimeister oder Gendarmenwachmeister nicht heraus.

### Ausbeutung der Auswanderer.

Die Wirtschaftskrise mit ihrem Gefolge von Not und Elend treibt jetzt Tausende zur Auswanderung. Auch aus diesem Drama des Ammers jagt der Kapitalismus Profit. Es wird jetzt gemeldet: Nachdem 76 Auswanderer auf Veranlassung des Landrats von Weismen an der holländischen Grenze angehalten und Montag nach Berlin zurückgeführt worden waren, hat dasselbe Schicksal mehrere 85 Auswanderer betroffen, die Dienstag am hiesigen Abend im Hafen von der Grotte in kommend auf dem Dampfer „Waldhof“ in Berlin eintrafen. Die Leute sind Opfer gewisser Auswanderungsagenten geworden. Sie haben ihr Hab und Gut verkauft und sind nun mittellos da. Das Ministerium hätte die Pflicht gehabt, von der beschriebenen Ausbeutung der Auswanderer öffentlich Kenntnis zu geben und so vorzubeugen zu wirken.

### Wiespreise im 2. Vierteljahr 1913.

In den neuesten Vierteljahrespreisen zur Statistik des Deutschen Reiches wird eine Übersicht über die Wiespreise in deutschen Städten im 2. Quartal 1913 gegeben. Aus ihr ergibt sich, daß das laufende Jahr in der Tat alle Vorgänger überflügelt hat. Für den Hauptmarkt Berlin wurden pro Doppelzentner Schlaggewicht folgende Preise (in Mark) notiert. Es lautet im

	1909	1910	1911	1912	1913
Oben, höchstwertig	143,3	158,2	162,7	174,7	176,3
Dahin, junge	126,1	141,7	163,2	165,0	169,3
Fluß, ausgemälte	126,7	138,2	137,8	156,6	161,0
Säuber I	124,7	129,8	108,9	142,1	135,6
Säuber II	124,7	129,8	108,9	142,1	135,6
Sammel I	145,0	161,2	162,9	177,9	189,1

Für sämtliche Viehhofen hat das Jahr 1913 also Rekordpreise erzielt. Trotzdem hält eine hohe Regierung die einfache Öffnung der Grenzen und zollfreie Einfuhr von Vieh und Fleisch als nicht im Interesse der Allgemeinheit gelegen. Die Arbeiterschaft aber mag sich Kopf darüber zerbrechen, wie sie in den Zeiten sinkender Viehpreise, die die aufsteigende schädliche Konjunktur mit sich bringen wird, und gleichzeitig steigender Viehpreise es machen soll, um ihren ohnehin kleinen Fleischkonsum nicht noch mehr einzuschränken.

### Deutsches Reich.

— Eine schwarze Reichstagswahl. Aus Raftatt wird gemeldet: Bei der Reichstagswahlwahl für den 8. badischen Reichstagswahlkreis erhielt Reubaus (Zentrum) 18 298, Unfer (liberaler Volklandpartei) 3873 und Müller (Soz.) 4569 Stimmen. Reubaus ist somit gewählt. In diesem früheren Zentrumswahlkreis hatten 1912 erhalten: Zentrum 15 886, Sozialdemokrat 5217, Nationalliberal 4200 Stimmen. Müller verlor seinen Sitz, die geringere Wahlbeteiligung bei der Wahlwahl für den erwähnten Zentrumswahlkreis werden Verluste zu buchen.

— Kein Reichs-Geheimrat. Gegenüber der Meldung, daß der Erlass eines Reichs-Geheimrats in Aussicht genommen wird, wird jetzt erklärt, daß die Reichsregierung in dieser Sache nicht vorgehen und keine einheitliche Regelung des Geheimrats vorgeschrieben geben. Innerhalb der verbündeten

Regierungen sei man sich darüber einig, daß in der Geheimratsfrage eine einheitliche Regelung durch das Reich-Abstand genommen werden müsse. Warum? Weil die preussischen Junker, die Ausbeuter des Vermordeten und (Landbesitzer) sind, sich befinden, so befinden.

— Der preussische Ständehat in Breslau beendete am Dienstag seine Verhandlungen, die am letzten Tag ausschließlich die Wohnungssrage ergründet waren. Von allen Seiten wurde der preussische Regierungsentwurf als ein nicht zu bezeichnen und insbesondere gegen die befristeten Beschränkungen der Selbstverwaltung scharfer Protest erhoben. Besonders Abgeordneter Böhme, der als Berliner Stadtrat dem Ständehat beizugehörte, ging der Regierung entgegen und sprach sich für die Beschränkungen aus. Der preussische Ständehat, der am 1. April in einer Antrage die Beschränkung eines allgemeinen modernen preussischen Baugesetzes. Gegen diese Forderung wandte sich der Königsberger Oberbürgermeister Körte, der erklärte, man dürfe es nicht nur nicht lassen werden lassen, daß der Ständehat vom Senat in seiner letzten Zusammenkunft überhaupt ein modernes Gesetz ermarie. Der Antrag wurde dem Senat gegen gegen wenige Stimmen abgelehnt. Es wurde eine Reihe von Beschlüssen über Bauaufsicht, Bauaufsicht und Wohnungsaufsicht angenommen, die sich an die Ausführungen der Referenten anschließen.

— Vierabend auf Kosten der Steuerzahler. Der Volksrat in Danzig hat beschlossen, ein Rundschreiben an die Interessierten an den Interessierten der Referte, worin Mitteilung davon gemacht wird, daß das Generalkommando des 10. Armeekorps für die Unteroffiziere des Verurlaubenstandes Beiträge zur Förderung ihrer militärischen Ausbildung angedrängt hat. In dem Schreiben heißt es dann weiter:

„Die Beiträge werden etwa zweimal monatlich in den Monaten November bis März einschließlich an dem Kommando, 9 Uhr beginnend, in dem Saale eines Restaurants in Danzig nachstehend. Anschließend an den etwa einundzwanzig Vortrag findet Vierabend statt. Auswärtige wohnende Teilnehmer erhalten einen Ausweis zur Benutzung einer Militärkassette.“

Es verhält sich gewiß physiologisch, wenn zur Förderung der Beteiligung an diesen Vorträgen Vierabend in Kosten gestellt werden. Traglich ist indessen, wenn die Kosten dieser Vierabend trägt. Im Militärkreis ist es wohl zu wissen, eine bezügliche Position nicht enthalten. Weiter fragen wir, wieviel Vermehrung durch den auswärtswohnenden Referentenunteroffizieren die Benutzung einer Militärkassette in Aussicht gestellt, die doch nur für die aktiven Militärpersonen bestimmt sind? Da der Fall des Genossen Dr. Luard (Frankfurt a. M.) gezeigt hat, daß die militärischen Referenten, die sich an den Vorträgen teilnehmen, grundsätzlich die Antwort verweigern werden, wenn den auswärtswohnenden Referenten diese ständigen Fragen vorgelegt werden müssen!

— Keine Notizen. Aus Bremen wird berichtet: Die Sozialdemokraten haben beschlossen, sich an der Landtagswahl am 1. März im Wahlkreis Eberfeld-Warmen für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Dr. Gimmann teilzunehmen. Die Sozialdemokraten in Berlin werden eine Danzig-Wahl abgeben. — Der Arbeitsnachweis für die Regierenden scheint zu klappen. Die Gemelbe wird, soll der durch den kaiserlichen Schwiegerjohn verdrängte Herrgott von der Danzig-Wahl weg gestrichelt werden. Die Danzig-Wahl ist in Danzig zu werden. Die Danzig-Wahl wurde schon einmal vorbereitet, damals aber prompt enthielt. Die Post und ihre Gewährleute behaupten jedoch, bestimmt zu wissen, daß der jetzige Statthalter von Eberfeld-Warmen in absehbarer Zeit gehen werde und daß dann gewissermaßen der Nachfolger, die Prinz August Wilhelm in „retiere Jahre“ gelangt. Die Danzig-Wahl ist in Danzig zu werden. Die Danzig-Wahl wurde schon einmal vorbereitet, damals aber prompt enthielt. Die Post und ihre Gewährleute behaupten jedoch, bestimmt zu wissen, daß der jetzige Statthalter von Eberfeld-Warmen in absehbarer Zeit gehen werde und daß dann gewissermaßen der Nachfolger, die Prinz August Wilhelm in „retiere Jahre“ gelangt. Die Danzig-Wahl ist in Danzig zu werden. Die Danzig-Wahl wurde schon einmal vorbereitet, damals aber prompt enthielt. Die Post und ihre Gewährleute behaupten jedoch, bestimmt zu wissen, daß der jetzige Statthalter von Eberfeld-Warmen in absehbarer Zeit gehen werde und daß dann gewissermaßen der Nachfolger, die Prinz August Wilhelm in „retiere Jahre“ gelangt.

— Die Wahlreform. Die holländische Regierung will eine Staatskommission einsetzen, die die Frage des Proportionalwahlrechts zu untersuchen hat. Offenbar hat das Kabinett in der jüngsten Vorlage zur Verfassungsrevision das allgemeine Wahlrecht mit der proportionalen Vertretung verbinden. Als Vertreter der sozialdemokratischen Partei wird der Genosse Wigen aufgeführt worden, in die Staatskommission eingetreten.

— Immer neue Missionen für den Militarismus. Der Minister hat den Bau von vier Dreadnoughts und einigen kleiner Kreuzer beschlossen. Die Kosten belaufen sich auf 450 Millionen Kronen. Nach den amtlichen Feststellungen betragen die Kosten für die vorübergehende Mobilisation an der Nord- und Südgrenze 350 Millionen Kronen.

— Die griechisch-türkischen Verhandlungen wollen nicht recht von Bled kommen und die Frage eines neuen griechisch-türkischen Krieges scheint noch fernab zu stehen. In amtlichen Kreisen in Athen wird erklärt, daß, falls die Türkei den Versuch machen sollte, die Infrage in die Friedensverhandlungen hineinzuziehen, die den sofortigen Abbruch der Friedensverhandlungen zur Folge haben würde. — Die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel haben dem Großvezir gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß die Fortsetzung in den Verhandlungen mit Griechenland sich maßvoll und verständlich zeigen werde im Vertrauen darauf, daß die Großmächte ihrerseits bei der Regelung der Infrage die Interessen der Türkei nach Recht und Billigkeit wahrzunehmen werden.

— Ostpa. Die Wahl Junquidais zum Präsidenten der Republik ist von christlichen Volks- „mit gleichgültiger Genugtuung“ aufgenommen worden. Nur in Shanghai soll die „Spannung“ „außerordentlich groß“ gewesen sein. Die europäische Kaufmannschaft ist erlöset auf dem Ergebnis sehr befriedigt. Die Wahl Junquidais erfolgte auf dem ersten Jahree. — Zum Vizepräsidenten der Republik ist Liyuahrung mit 610 von 719 Stimmen gewählt worden.

— Eine Republik schnellstens anzuerkennen, darunter auch Japan und England. Japan hat die chinesische Republik eine Viertelstunde nach der Wahl Junquidais anerkannt. — Nachdem der russische Gesandte von der Präsidentenwahl Kenntnis genommen hatte und ihm durch das Ministerratsmitglied worden war, daß die chinesische Regierung ihre Vertragspflichten anerkennen, teilte der Gesandte dem Wainmu mit, daß auch England die chinesische Republik anerkennen würde.

— Diese päpstliche Gite in der Anerkennung der Republik kommt nicht von ungefähr: Mit der Wahl Junquidais zum Präsidenten hält der internationale Kapitalismus nunmehr die junge chinesische Republik innerlich für geeignet genug, um sich

den auszufrieden  
möglichst, den  
geben zu können  
Part  
Am Sonntag  
male in M  
Belästigte H  
Man beschlo  
Beschluß von  
von Weizsäc  
angestellt we  
Hilf erhält  
nicht ange  
Beitruß, in  
Beitruß, in  
entwurf ein  
Arbeit gehört  
bis her vor  
Witer f  
tändige Be  
erhalten kon  
in ein inter  
hat aus der  
einige intere  
fachische Be  
haben Teile  
Anhand der  
die französi  
preussische  
Der Preis d  
Ein ausge  
in der gleich  
jähreige W  
pünktl. Zeit  
erreicht  
besonders be  
leiten.  
Sachen  
Danz a. M.  
vom Inter  
Jena abber  
tineisler Ber  
Napoleons  
ein reichhal  
liegen will.  
Zuführden  
wärfnet und  
Eckföderung  
lutions- und  
Stellung des  
mildung bei  
nicht kostet  
äiger. Zur  
Straße 104  
Die St  
licher Wä  
Waltung de  
ilt. Der W  
Sir Wagn  
von beiben  
wurde je  
eine solche  
nehmer w  
weiterer  
Arbeiter  
Die Unter  
schaft gen  
teilten Ba  
S. n. d.  
Arbeiter-  
Fundes  
Sigen in  
Am 6.  
Winnen  
Regier  
in a. B.  
zu nehm  
Seizer u  
ordneter  
Der Z  
geblöhte  
eine Wä  
rungen  
Arbeitsge  
lage gef  
die Dau  
lassen, a  
den Ber  
rung zu  
bei zeit  
berühm  
Möglich  
Arbeiter  
Mühsel  
Die m  
dann w  
torisch.  
zu die  
Wagen  
Erger  
D. a. B.  
Nacht  
Zeit von  
S. n. d.  
S. n. d.  
Die S  
daß in  
falln.“





# Nussbaum's Küchen-Woche

Wir bringen für diesen grosszügigen Extra-Verkauf grosse Warenmengen  
und bieten hiermit ganz besondere Kaufgelegenheit.

Beginn Donnerstag den 9. Oktober  
Schluss Donnerstag den 16. Oktober

3381

Verkauf nur in der III. Etage  
auf Extra-Tischen ausgelegt.

### Kaffeesevice

9teilig, Porzellan,  
Kanne, Milchgiesser, Zucker-  
dose, 6 Paar Tassen

Serie I Blumen-Dekor kompl. 95  
Serie II Kanten-Dekor kompl. 195  
Serie III Vergissm.- und Rosen-Dek. kompl. 95  
Serie IV moderna. Dekor kompl. 75  
Serie V moderna. Dekor kompl. 475

### Steingut

Speiseteller, tief u. flach 9 6 4 2  
Abendbroteller . . . Stück 3  
Vorratsstonen mit Schrift . . 19  
Waschbecken, creme u. bunt 95 75  
Waschkübel, creme u. bunt 95 75  
Saucieren, weiss u. dekoriert 35  
Kuchenteller mit 2 Henkeln 35  
Seufschalen . . . . . Stück 8  
Wurstkasten mit Deckel . . 68  
Gewürztünnchen . . . . . Stück 9

### Emaile

Eimer . . . . . 68  
Eimer, dek. . . . . 90  
Schmortopf . . . . . 48 39  
Omelettplatte, gross 48 38  
Küchenschüssel . . 29 18 14  
Küchenschüss., gr., tief. 95  
Waschbecken mit Napf. 58  
Durchschläge . . . . . 38

Ringtöpfe, ca. 24 cm . . 90  
Wanne, oval, 34 cm . . 90  
Konsol mit Mass . . . . 48  
Maschinentöpfe . . . . 88 28 24  
Kehrschaufeln, grau . . 39  
Kaffeekanne, extra gross 95  
Kasserolle . . . . . 38  
Nachtgeschirr, weiss . . 38

### Haushalt

Drahtmesserkörbe . . . . 88 18  
Metalltopflicher . . . . 12  
Esslöffel, Martinstahl . . 7  
Kaffeelöffel, Martinstahl . . 4  
Pfeffermühlen . . . . . 28  
Tabletts, verziert . . . . 38  
Fensterleder . . . . . 88 28  
Güthstoff . . . . . Karton 19  
Scheuertücher . . . . . 15 9  
Stahlpäne . . . . . Paket 19

**Soling. Besteck Paar 38**

Bohnerwachs . . . . . Dose 28  
Alpaka-Gabeln . . . . . 25  
Alpaka-Esslöffel, verziert . . 38  
Alpaka-Kaffeelöffel, verziert. 18  
Schweden . . . . . Paket 24  
Kronleuchter-Kerzen, Pak. 58 38  
Riebeck-Kerzen . . . . . Paket 38  
Besenstiele . . . . . Stück 12

### Wasch-Service

neue Formen und Dekore.

Serie I 5teilig, weiss . . 95 kompl.  
Serie II 4teil., blau, grün 495 kompl.  
Serie III 6teil., blau Kante 95 kompl.  
Serie IV 6teil., mod. Kante 975 kompl.  
Serie V extr. gross. Form 495 kompl.  
Serie VI versch. Formen 85 kompl.

### Porzellan

Speiseteller, tief od. flach 19 12  
Abendbroteller . . . . . 12 9  
Tassen, weiss . . . . . Paar 15 9  
Tassen, dekoriert . . . . . Paar 25 14  
Kaffeekannen, gross, weiss 48  
Kaffeekannen, dekoriert 95 78  
Kuchenteller, dek., durchbr. 19  
Kinderbecher, dekor. . . . 14 9  
Kompottschüsseln . . . . . Stück 6 4  
Dejeuners, Steilg., dekoriert 95  
Saucieren, weiss . . . . . Stück 48  
Tassen, Sternranke, Paar 25  
Bratenplatte, extragross 68 48  
Kompotttasse, 7teilig, dek. 95  
Tassen, weiss, extragross . 18  
Abendbroteller, dek., Stück 14  
Untertassen, weiss . . . . . Stück 3  
Untertassen m. Goldrd., Stück 5  
Tassen, Golddek. . . . . Paar 18  
Teetassen, Golddek. . . . . Paar 18  
Tassen, Rosenranke . . . . . Paar 28

### Satz Schüsseln

weiss, 6 Stück 84

Nachtgeschirr, bunt . . . . 48  
Nachtgeschirr, creme, Stück 39  
Gemüschschüsseln . . . . . Stück 14  
Untertassen . . . . . Stück 2  
Kaffeetassen . . . . . Stück 5  
Terrinen, weiss . . . . . Stück 95  
Fettkumpen . . . . . Stück 4  
Salatsschüsseln, gross . . . 38 28

**Majol.-Blumenkübel 58**

Wasserkannen, weiss . . . 65 48  
Butter- u. Schmalzdosen m. farb. Tieren . . . . . 68 48  
3 teil. dek. Dejeuner . . . . 39  
Waschbecken, weiss, Stk. 48 38  
Teller, bunt, tief u. flach, Stk. 32  
Salz- u. Mehlresten, Stk. 38  
Toiletten-Eimer, kompl. . . . 29  
Kaffeetassen, bunt . . . . . Stk. 7

### Aluminium Holzwaren

Maschinentöpfe . . . . . 38  
Schmortöpfe . . . . . 95 78 68  
Schaffnerkrüge . . . . . 95  
Essenträger . . . . . 95  
Konsol mit Mass . . . . . 95  
Maschinentöpfe, 3 St. l. Satz 95  
Schmortopf mit Deckel . . 95  
Tassen . . . . . Paar 48  
Omelettplatte . . . . . 95 78  
Schöpf- u. Schaumlöffel, St. 39

Tonnen-Ratgeren, lackiert 95  
Handtuchhalter, lackiert . 48  
Küchenbrett, gross . . . . 38  
Wäschtrockner m. 10 Stab. 84  
Putz- oder Wischkast., lack. 38  
Messerkasten, Buche . . . . 38  
Salz- und Mehlresten . . . . 38  
Waschbretter . . . . . 48  
Tablett, verziert . . . . . 95  
Wandspiegel . . . . . 38

### Bündeltöpfe

Bund 39

Rosshaarbedfeger . . . . 95 58 28  
Rosshaarbesen . . . . . 95  
Scheuerbürsten . . . . . 12 10  
Schrubber . . . . . 25 19  
Birstenarmatur, 7 teilig . . 95  
Kleiderbürsten . . . . . 88 24  
Glanzbürsten . . . . . 95 38  
Borsthandfeger . . . . . 75 48

### Diverses

Markttasche . . . . . 95 38  
Grosse Markttasche . . . . 95 48  
Aluminium-Esslöffel . . . . 9  
Aluminium-Kaffeelöffel . . 6  
Wäscheleine, ca. 30 Meter . 95  
Wäscheleine, ca. 20 Meter . 38  
Waschständer . . . . . 95 58 38  
Reisswecken . . . . . Karton 4  
Kleiderbügel . . . . . 5 Stück 10  
Klammern . . . . . Schock 10  
Kohlen-Anstricher . . . . . Paket 9  
Palme, 8 Blätter . . . . . 68  
mod. Handtuchständer, h.o.dk. 195  
1 Bauernisch . . . . . 125  
1 gedrehte Säule, 1 Meter hoch 125  
1 Handtuchhalter, für Zimmer, mit und ohne Konsole . . . 148 95  
1 grosser Wandspiegel . . . 95 48  
1 Bambustisch mit Teller . . 88  
1 Post. ger. Bild., gross, Landschaft 195  
1 Post. Solentkasten 148 95 75

### Spise-Service

Porzellan, 32teil., f. 6 Person.

Serie I Klee, kompl. 1175  
Serie II hellbl. Kante kompl. 1275  
Serie III grüne Ranke kompl. 1475  
Serie IV rot-grünKante kompl. 1975

Porz.-Küchengarnituren 22 teilig

Serie I Klee, kompl. 875  
Serie II Rosen, kompl. 1075

### Satz Schüsseln

bunt 6 St. 95

Salatieren, bunt, gross . . . 39  
Schneidebretter . . . . . Stk. 18  
Kompottschüsseln, gross . . 14 9  
Reisschalen . . . . . Stück 18  
Salz- und Mehlresten mit Rückwand . . . . . Stk. 48  
Majolika-Fruchtschale . . . 68  
Spucknapf, gross . . . . . 18  
Bratenplatten . . . . . 38 28 18  
Satz Schüsseln . . . . . 7 Stück 125  
Teetassen . . . . . Paar 18

### Porzellan

Decor: Speiseteller, tief . . . . 28  
Speiseteller, flach . . . . . 28  
Abendbroteller . . . . . 19  
Kompotteller . . . . . 14  
Fleischplatten . . . . . 68 48  
Saucieren . . . . . 68 48

Golddecor u. Linie: Salatsschüssel □ . . . . 78 58  
Kaffeetassen, Paar . . . . 18  
Teetassen, Paar . . . . . 18  
Kaffeekannen, konisch, mit Patentdeck 95 78 65 48 39  
Milchgiesser . . . . . 38 18

### Bürstenwaren

Rosshaarbedfeger . . . . 95 58 28  
Rosshaarbesen . . . . . 95  
Scheuerbürsten . . . . . 12 10  
Schrubber . . . . . 25 19  
Birstenarmatur, 7 teilig . . 95  
Kleiderbürsten . . . . . 88 24  
Glanzbürsten . . . . . 95 38  
Borsthandfeger . . . . . 75 48

**Rasier-Apparat, versilbert, mit Klinge 48**

### Küchen-Garnituren

in ca. 60 verschiedenen Mustern am Lager

Serie I blau Karo, 16 teil. 495 22 teilig 675  
Serie II Delft, 16 teilig . 685 22 teilig 875  
Serie III reich dekoriert, 22 teilig . 975  
Serie IV bunt, 22 teilig . 975  
Serie V Golddecor, 22 teilig 975  
Serie VI Kastengarnit., w8 975 blau 875 675

### Glas Lampen

Wassergläser . . . . . 5  
Kompotteller . . . . . 5  
Kompottschüsseln . . . . . 9 7  
Butterdosen . . . . . 19  
Käseglocken . . . . . 39  
Kompottschüsseln, Satz 6 St. 95  
Wasserflasche mit Glas . . 25  
Goldrand- Bierbecher . . . . 9

Flurlampen, komplett . . . 25  
Küchenlampen, komplett . 48  
Tischlampen, dekoriert . . 95  
Hängelampen, komplett . 275  
Kronen, 6armig, mit Majolika-körper . . . . . 1075  
Glühkörper . . . . . 88 28  
Glühkörper, Hängelicht . . 38

### Steinschliff-Imitation

Kompotteller . . . . . 6  
Butterdosen . . . . . 88 28  
Kompottschüsseln . . . . . 58  
Kuchenteller . . . . . 58  
Kompottschüsseln, Satz 4 Stück 95  
Wasserkübel . . . . . 78

Ein Teil dieser Waren mit kleinen Fehlern.

## Gardinen, Teppiche etc. zu Extra-Preisen



Grosse Posten  
**Kinderbettstellen 1475**  
prima Fabrikat, 19.50 18.00 16.75

Grosse Posten  
**Messing-Garnituren 235**  
komplett . . . . . 3.25 2.95



Grosse Posten  
**Bettstellen 1600**  
erstklassige Fabrikate, mit Kettennetz-  
matratze . . . . . 36.00 28.50

Grosse Posten  
**Vitragen-Stangen 48**  
88 65 58

# Leopold Nussbaum

Hamburger  
Engros-Lager

G. m. b. H.





**Abrechnung der Bezirkskasse.**  
**Rassenbericht für 1913/14.**  
**Einnahmen.**

Wahlkreis	für Kalender		Beiträge für die Bezirkskasse		20% der regelmäß. Einnahme an die Gauzschl. Berlin	
	₰	₰	₰	₰	₰	₰
Delitzsch-Bitterfeld	650	—	621	30	2689	30
Halle u. Saalkreis	927	50	800	—	4726	38
Mansfelder Kreis	—	—	106	—	490	84
Merseburger-Cuerfurt	735	—	565	90	1284	28
Raumburg-Weißenfels-Beitz	—	—	450	—	3858	13
Sangerhausen-Charlottenburg	400	—	—	—	240	—
Torgau-Liebenwerda	557	—	250	—	—	—
Wittenberg-Schweinitz	350	—	170	—	441	50
<b>Summa</b>	<b>3619</b>	<b>50</b>	<b>2962</b>	<b>20</b>	<b>13239</b>	<b>43</b>
1928/13 13						
1929/14 14						
1930/15 15						
1931/16 16						
1932/17 17						
1933/18 18						
1934/19 19						
1935/20 20						
1936/21 21						
1937/22 22						
1938/23 23						
1939/24 24						
1940/25 25						
1941/26 26						
1942/27 27						
1943/28 28						
1944/29 29						
1945/30 30						
1946/31 31						
1947/32 32						
1948/33 33						
1949/34 34						
1950/35 35						
1951/36 36						
1952/37 37						
1953/38 38						
1954/39 39						
1955/40 40						
1956/41 41						
1957/42 42						
1958/43 43						
1959/44 44						
1960/45 45						
1961/46 46						
1962/47 47						
1963/48 48						
1964/49 49						
1965/50 50						
1966/51 51						
1967/52 52						
1968/53 53						
1969/54 54						
1970/55 55						
1971/56 56						
1972/57 57						
1973/58 58						
1974/59 59						
1975/60 60						
1976/61 61						
1977/62 62						
1978/63 63						
1979/64 64						
1980/65 65						
1981/66 66						
1982/67 67						
1983/68 68						
1984/69 69						
1985/70 70						
1986/71 71						
1987/72 72						
1988/73 73						
1989/74 74						
1990/75 75						
1991/76 76						
1992/77 77						
1993/78 78						
1994/79 79						
1995/80 80						
1996/81 81						
1997/82 82						
1998/83 83						
1999/84 84						
2000/85 85						
2001/86 86						
2002/87 87						
2003/88 88						
2004/89 89						
2005/90 90						
2006/91 91						
2007/92 92						
2008/93 93						
2009/94 94						
2010/95 95						
2011/96 96						
2012/97 97						
2013/98 98						
2014/99 99						
2015/100 100						

1 Der Reichs-Kreis druckt den Kalender selbst.  
 2 Geld direkt nach Berlin geschickt.

**Ausgabe.**

Ausgaben an die Wahlkreise	2.595,31	Mk.
An die Hauptkasse Berlin	13.239,43	
Für Reisekosten	91,40	
Für Kalender, April 1913	1.500,00	
Für Kalender, April 1914	1.829,44	
Für Drucksachen	806,50	
Für Telefon- und Telegraphen	302,20	
Delegationen des Bezirksvorstandes	614,90	
Sitzungen des Bezirksvorstandes u. des Vorortkomitees	557,75	
Verbrauch, Essen und Verlos des Sekretärs	1.395,56	
Verbrauch des Bureau-Materials	224,00	
Zeitung und Schreibmaterial	75,35	
Konferenzverdienst	1.524,92	
Telephonbeiträge für die Parteiführer	450,00	
Telephongebühren	100,90	
Sonstige Ausgaben	106,24	
<b>Summa</b>	<b>23.290,90</b>	<b>Mk.</b>

**Bilanz.**

Einnahme	23.460,67	Mk.
Ausgabe	23.290,90	
<b>Rassenbeitrag</b>	<b>169,77</b>	<b>Mk.</b>

Halle, 30. September 1913.  
 Guitav Schmidt, Kassierer, Carl Kürbs, Vorsitzender.  
 W. Dreßler, Sekretär.

**Schlussbemerkung.**

Wie die Genossen aus dem Gesamtamt unseres Reichs erleben haben, können wir mit dem Ergebnis zwar nicht zufrieden sein, haben aber auch keine Ursache, so allzu großer Wichtigkeit zu sein. Das Resultat unserer Tätigkeit auf der einen Seite unbefriedigend, so ist es in anderen Beziehungen keineswegs ohne Fortschritt. Bei der bewährten Tätigkeit unserer Genossen glauben wir bestimmt, daß sie nicht ermutigt, sondern mit erhöhtem Eifer an die neue Arbeit gehen werden. Ein neuer, schöner Aufschwung ist unter aller Ziel. Darum vorwärts, frisch an Werk!

Der Bezirksvorstand:  
 A. M. Carl Kürbs.

**Theater und Musik.**

**1. Einfamilienkonzert des Hallischen Stadttheater-Orchesters.**  
 Mit dem 1. Einfamilienkonzert nahm am Dienstag die diesjährige Konzertation einen beachtenswerten Anfang. Auf dem Programm stand zunächst die G-Moll-Sinfonie von Brahms, eines der Werke, die dem Hörer schwer einengen, aber den Hörer, dessen Sinnes für reinen Klang, in denen der erste Thema der ersten Sätze mit seinem halb lödenden halb flügelnden Charakter führt uns in die zwispaltige Welt des ganzen Werkes ein, und das zweite Hauptthema bringt wirlich in Kampflage die Stimmung, die dann vor allem auch wieder im Schlußsatz toll. Der zweite Satz ist in hütere Pianissimo gehalten und führt uns in die häuslichen Ausdrücken heran. Ein elementarist ist das Finale, das gleich durch das unerbittlich andringende Hauptthema dem Ganzen den Stempel der großen Leidenschaft aufdrückt. Ein solches Werk stellt natürlich enorme Anforderungen an Orchester und Dirigent. Es war daher kein bedauerliches, wenn sich unter neuer Kapellmeister Hermann Hans Weller gerade diese Sinfonie für seinen ersten diesigen Konzertabend wählte. Die starken Leidenschaftlichen kommen unter seiner feurigen Leitung elementar zur Wirkung, den Reiz und der Partitur verhält seine großkühnende Interpretation zu lebendem Leben. Es war eine Freude, zu hören, mit welchem Glanz und welcher Mannigfaltigkeit das Stadttheater-Orchester unter seinem neuen Führer spielte. Preislich wäre sowohl im fortissimo und besonders auch im pianissimo, namentlich bei den Hörern, noch edlere und weidere Kombination zu erziehen, die große Kontrasteüberläufe wurde — wie der Brahms — mit großem Schwung wiederzugeben, so daß namhafte Beisitzer, in denen der Höhe, ineffiziente Beethoven, dem großen dramatischen Zuge des Ganzen geübert wurde. Lieberhaupt ist getieren ein bißel mehr al fresco markiert worden, was aber für den nächsten Verlos-Strauß-Abend viel erwarren läßt.

Der Solist, Professor Carl Kürbs, hat mit dem Wechseln des Violinconcerts einwachen entschieden. Dies Werk hebt sich nicht gang auf dem Boden des 18. Jahrhunderts und will auch hierüber (Wagat) aufgeführt werden. Jedemfalls kann

man bei der Besondere Innerlichkeit dieses Concerts und inhaltlich so abgerundeten Werkes noch besser modernen Gefühlsbezug lebendig werden lassen. Der Hörer, in dem wir einen geistvollen und hochkultivierten Musikliebhaber erblicken, hat angenehme unter dem Einfluß einer Jubelpolitik. N.

**Halle und Saalkreis.**

Halle (Saale), den 8. Oktober 1913.  
**Sozialdemokratischer Verein Halle-Saalkreis.**  
 Morgen, Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Volkspark die Fortsetzung der Mitgliederversammlung statt, in der die Debatte über den Bericht des Parteitag in Jena fortgeführt wird. Bei der außerordentlich lebhaften und anregenden Ausdehnung, die besonders die Massenfrage und auch die Steuerpolitik der Fraktion hervorgerufen hat, darf wohl jährlicher Besuch der Versammlung erwartet werden. Der Vorstand.

**Auf zur Wahl!**

Morgen früh, in wenigen Stunden also, wird die Hallische Arbeiterchaft wieder mit dem Stimmzettel darüber zu entscheiden haben, wer in den nächsten Jahren bei ihren Streitigkeiten mit den Unternehmern die Spitze zu führen soll. Das Gewerkschaftsstatut schlägt dafür Kandidaten vor, die den an sie zu stellenden Anforderungen vollkommen genügen sind und zum Teile schon viele Jahre dem Gewerbeamt als Vertreter angehört. Die vom Gewerkschaftsamt aufgestellten Bewerber kommen regelmäßig monatlich zusammen, um über die Angelegenheiten Verhandlungen des Gewerbeamts Bericht zu erstatten und sich überkauf mit den einschlägigen gesetzlichen Fragen zu beschäftigen. Diese fortlaufenden Besprechungen und der Austausch praktischer Erfahrungen befähigt sie hervorzuheben für ihre Nichterfähigkeit. Die Liste 1, die mit dem Namen Aue anfängt, enthält nur die Namen solcher tüchtiger und gründlich eingeweihter Vertreter.

Was haben wir die nationalen Gegner dem entgegenzusetzen. Die Bankleitungsliste und Schwächlinge der Kirch-Dumkersch, die eine besondere Liste aufgestellt haben, ist hinlänglich bekannt. Der Unterschied zwischen ihnen und den geliebtenen Vertretern des Sozialen Ausschusses, der die 3. Liste einreicht, ist nicht ererblich. — Kennzeichnend für die Nationalen ist das, was sie zu ihrer eigenen Empfehlung der Öffentlichkeit unterbreiten. Sie schreiben da in den bürgerlichen Blättern:

Das Gewerbeamt ist eine von den Institutionen, welche bisher fast ausschließlich von der Sozialdemokratie beherrscht wurden. Das entspricht aber nicht dem Sinne des Gewerkschafts, der die Verhältnisse einrichtet hat, um auch die nationale Arbeiterchaft zur Mitarbeit heranzuziehen. Der Sozialen Ausschuss ist gewillt, sich an den öffentlichen Wahlen recht ege zu beteiligen; seine Arbeit war schon bei der Krankenversicherung mit Erfolg (1) gerührt. Auch bei der Gewerbeamtswahl hat er wieder eine Liste eingereicht und wendet sich nun an die nationale Arbeiterchaft, für diese Liste einzutreten und ihr zum Siege zu verhelfen, um den sozialdemokratischen Einfluß einzubäumen.

Die Gebilgen wissen also nichts weiter für sich anzuführen als daß sie gegen die Sozialdemokratie sind. Sie wollen nicht den Arbeitern helfen, sondern weiter nichts als den sozialdemokratischen Einfluß einbüßen. Da nun feststeht, daß die sozialdemokratischen genannten gesellschaftlichen Mitglieder sich alle erdenkliche Mühe geben, sich zu ausbilden, daß sie die Arbeiter möglichst wirksam vertreten können, so muß man annehmen, daß ihren Gegnern, den Nationalen, diese für die Arbeiter entwickelte eifrige Tätigkeit nicht paßt. Das haben sie auch dadurch schon dokumentiert, daß sie den gemeinamen, zur gegenseitigen Belehrung eingerichteten Sitzungen der Gewerbeamtmitglieder trotz wiederholter Einladungen ferngeblieben sind.

Fort mit solchen „Vertretern“, die vor lauter Freundschaft mit den Unternehmern weiter nichts kennen wie die Bestämpfung der Sozialdemokratie. Das ist eine Art der Arbeitervertretung, gegen die die organisierte Arbeiterchaft durch Massenbeteiligung an der Wahl die härtesten Kampf führen muß. Weit energischer noch als das bisher geschah, muß den Gebilgen in angeblich für Stamm stark geschnitten. Ihr Sinnverstand auf den angeblichen Erfolg bei der Krankenversicherung beweist das! Arbeiter, vertreibt den Unternehmern diese Praktiker! Kommt morgen früh in jeder Wahl zur Wahl, doch den Nationalen für alle Zeiten der Mut vergeht. Heraus zur Wahl!

**Wählt die Liste 1.**

**Hanowitzer, Gastwirte, Gewerbetreibende!**

Morgen nachmittag 6 bis 7 Uhr findet in den schon besanngegebenen Lokalen die Gewerbeamtswahl für Arbeiter statt. Das Gewerkschaftsstatut hat im Einverständnis mit der sozialdemokratischen Partei eine Liste geeigneter Kandidaten aufgestellt. Sie trägt die Ordnungsnr. 2 und beginnt mit dem Namen O r e d l. Die Wahl ist e g e i m, so daß alle uns Wachehenden ohne Bedenken zur Wahl kommen und ihrer freibewilligen und sozialen Genümmung Ausdruck geben können.

Die vereinigte Reaktion, Innungsverbände und Vereinigung bürgerlicher Arbeiter sind mit einer gemeinamen List auf den Markt erschienen. Sie macht in Zirkularen eifrige Propaganda und heßt nach Kräfte gegen die „sozialdemokratischen“ Vertreter.

Soll dieser Angriff erfolgreich abgeschlagen werden, dann heißt es auf dem Posten sein. Wählt Liste 1!

**Wo bleibt der holländische Fleischverkauf?**  
**Einbrennerverweigerung, aus West!**

Die holländische Meereszuchtdeputation in Berlin hat beschloffen, die Einfuhr von ruffischem Fleisch wieder in die Wege zu leiten und beim Landwirtschaftsminister die Verlängerung der Einfuhrzulassung bis zum 1. April nachzufragen. Die Deputation ging von der Erwägung aus, daß bei einer neuen Erleichterung der Fleischpreise entgegenzugehen, und daß die wenig befruchtigen Ergebnisse der letzten Fleischkäufe die schwersten Folgen für die Wirtschaft haben würden. Die holländische Wirtschaftspolitik, die ein ununterbrochener Neuzug auf die Märkte der norddeutschen Volkswirtschaft ist, ist vollständig zusammengebrochen. Nicht hat sich von dem erfüllt, was die agrarischen Vertreter des Reichstages gewünscht haben; nicht einmal die deutsche Schweinezucht ist imstande gewesen, auch nur die bescheidensten Hoffnungen zu erfüllen, und die sommerliche außerordentliche Schweinezucht mit ihrem ungeheuren Defizit gegen das Vorjahr war der Schlußpunkt der Enttäuschungen. Da die einheimische Viehzucht nicht das zu leisten imstande ist, was von ihr verlangt wird, ist es selbstverständlich, daß dem holländischen Fleisch von dort bezogen werden muß, was anders Kulturverhältnisse mit angelegener Eigenproduktion Fleisch bekommen, vom Kauf in die über mit einer Grundfähigkeit ohne Beispiel hält die juristische Regierung die Grenzen zu. Man weiß nicht, was man mehr betrauen muß: die unerreichte Dreifachheit, mit der die agrarischen Minister das langrige Volk in Redensarten abzupeifen suchen, oder die unerreichte Gebuld des Volkes, das sich ruhig alles gefallen läßt. Oder ist es nicht eine unerreichte Dreifachheit, wenn der Kaiserlicher Stadtrat auf seine Eingabe an den Reichslandtag um Zulassung der Wiedereinfuhr von holländischem Vieh die Antwort bekommt, daß der Stadtrat die weitere Entwicklung der Fleischpreise „unangenehm“ beurteilt, während gleichzeitig die amtliche Statistik, trotz einer großen Futter- und Kartoffelernte, überall ein neues Steigen der Fleischpreise berichtet? Ist es nicht eine Dreifachheit, daß man sich auf den preislichen Randwirtschaftsminister beruft, der nach allem gesagt nicht nur von neuem die Suchenfrage vorbringt, sondern auch die Behauptung aufstellt, daß durch die holländische Einfuhr die Preise ja doch nicht wesentlich herabgesetzt werden würden? Selbst wenn das richtig wäre — es wäre gerade ein Beweis für die drückende Fleischnot, daß trotz einer Mehrgewinn die Preise nicht weichen!

Zu den Ländern, die besonders unter fast unerschwinglichen Fleischpreisen zu leiden haben, gehört die agrarische Provinz Sachsen in erster Linie. Die amtlich festgestellten Preise in Magdeburg und Halle sangen an, berichtigt zu werden. So hatte in Magdeburg das Rindfleisch in der zweiten Hälfte des August mit 208 Pfennige pro Kilogramm den höchsten Preis unter allen größeren Viehhaltungsgebieten des Staates, Halle auch nicht viel weniger, 208 Pf., Erfurt 191 Pf., im Juli noch 182 Pf. Für Rindfleisch wurde in Magdeburg 222 Pf. gezahlt, in Halle 222 Pf. Diese ungeschwängelten Preise wurden nur noch von Altona und Hamburg mit 228 bzw. 226 Pf. übertraffen. Hammelfleisch kostete in Magdeburg 218, in Halle 218 Pfennig, und wurde auch nur von zwei Städten übertraffen, von Wiesbaden mit 228 und Kiel mit 221 Pf. Auch das Schweinefleisch kam mit 191 Pf. in Halle und mit 185 Pf. in Magdeburg nahe an die extremsten Preise, die von Köln und Frankfurt a. M. heran.

Es stellt uns der richtige Maßstab, um die ganze Lageverhältnisse der Preissteigerung in den letzten Jahren zu würdigen. Man vergleiche a. B. nur einmal die Verhältnisse in den einflussreichen Städten, wo man nicht unter preußischen Einfuhrschranken zu leiden hat, mit unseren Städten. Es folgte im April der betreffenden Jahre ein Kilogramm Fleisch in den Schweizer Städten:

Rind	Schaf	Schwein	
1911	168	200	194 Pf.
1912	163	201	195 Pf.
1913	163	198	202 Pf.

Also eine beneidenswerte Stabilität beim Rindfleisch, eine geringe Verteuerung beim Schweinefleisch erst im letzten Jahre (dabei wird Schweinefleisch in der Schweiz nur wenig konsumiert), und sogar eine Verbilligung beim Rindfleisch, das in Deutschland kaum noch aufzutreiben ist. Dazu gab es noch vorzügliches argentinisches „Griezefleisch“ zum Preise von 66—64 Pf. pro Pfund. Und bei uns? Fast wuchernd sind die Preise gestiegen. Es wurde in Halle noch der amtlichen Statistik für das Kilogramm Fleisch gezahlt:

April 1909	172	197	178 Pf.
April 1911	180	198	182 Pf.
April 1913	196	224	184 Pf.
August 1913	208	222	191 Pf.

Der Vergleich mit der Schweiz muß jeden deutschen Konsumenten auf das bittere empören. Nicht nur, daß die deutsche Familie heute einen viel größeren Teil ihres Einkommens für daselbe Quantum Fleisch aufwenden muß, nein, die wenig leistungsfähigen müssen den Storkum einschütten. Nach den oben veröffentlichen Ergebnissen der Schlachtwäge- und Fleischschau wurden in der Provinz Sachsen allein im zweiten Quartal gegenüber dem Vorjahr weniger geschlachtet 2541 Rinder, 4953 Kühe, 4667 Schweine, 1922 Ziegen. Dabei hat sich die Bevölkerung gegen das Vorjahr wieder um viele Tausende vermehrt.

Und was wird nun geschehen? — Das etwas geschehen muß, ist klar, und das etwas geschehen kann, ist im vorigen Jahre bewiesen worden, wenn auch der Wog, den die Städte meist einschlagenden haben, nämlich das importierte Fleisch durch aufstößige, in der Konkurrenz außerordentlich Preisler bezuhalten zu lassen, befristet war. Man hat die Städte anzuhalten. Man vergleiche, was im Jahre 1911 und im folgenden Jahre 1912 von ausländischem Fleisch nach der sächsischen Hauptstadt eingeführt worden ist:

in Magdeburg 1911 nur 888 Kilogramm Rind- und

**Man verlange**

wenn man die besten Fabrikate haben will, stets solche, die sich seit Jahren bewährt haben. Nachahmungen, besonders in ähnlichen Packungen, weisen man im eigentlichen Interesse zurück. Fabrikate, die sich infolge ihrer hervorragenden Qualität in ihrer unbedingten Zuverlässigkeit lange Jahre bewährt und einen Weltruf erworben haben, sind:

**Dr. Oetker's „Backin“ (Backpulver)**  
**Dr. Oetker's Puddingpulver**  
**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**

1 Päckchen 10 Pfg.  
 3 Stück 25 Pfg.









# 2. Beilage zum Volkswacht.

Nr. 237

Halle (Saale), Donnerstag den 9. Oktober 1913

24. Jahrg.

## Gewerkegerichtswahl in Halle!

Die Wahl für die Arbeiter findet Donnerstag den 9. Oktober, vormittags 8 bis 1 1/2 Uhr statt, — für die Unternehmer an demselben Tage von 4 bis 7 Uhr.

### Gewerkegerichtswahl.

#### Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen im Jahre 1912.

Durch die Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung wurde 1912 insgesamt erreicht: Eine Arbeitseinstellung für 378 185 Personen von zusammen 830 151 Stunden pro Woche. Ferner eine Lohnbewegung für 530 021 Personen von zusammen 946 961 Mrk. pro Woche. Außerdem erreichten 388 563 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. 1911 erzielten 288 316 Personen eine Arbeitseinstellung von zusammen 760 594 Stunden und 592 066 Personen eine Lohnbewegung von zusammen 1 058 594 Mrk. pro Woche. Ein Vergleich der Zahlen ergibt, daß 1912 ein größeres Maß von Arbeitseinstellung erlangt wurde, während die Erfolge bei den Lohnbewegungen geringer sind. Es kommt jedoch hierbei in Betracht, daß sowohl in der Zahl der Personen, wie auch in der Gesamtsumme der Lohnbewegung, nicht die von Bundesrat und Verband bei dem Abschluß des neuen Tarifvertrages erreichten Lohnaufbewerger enthalten sind. Der Vorstand des Verbandes bemerkt hierzu: Daß alle Personen, die zum Lohnminimum und bis zu 3 Mrk. über diesen entlohnt wurden, eine Lohnaufbewerger von 10 Prozent der übrigen Teil Lohnzulagen von 1,25 Mrk. bis 2,25 Mrk. pro Woche erhalten haben. Da unter den abgewählten Tarifverträge 66 776 Personen fallen, so kann man ruhig behaupten, daß mit Einschluß der vom Bundesrat und Verband erreichten Erfolge die zum Lohnminimum und bis zu 3 Mrk. über diesen entlohnt wurden, eine Lohnaufbewerger von 10 Prozent der übrigen Teil Lohnzulagen von 1,25 Mrk. bis 2,25 Mrk. pro Woche erhalten haben. Da unter den abgewählten Tarifverträge 66 776 Personen fallen, so kann man ruhig behaupten, daß mit Einschluß der vom Bundesrat und Verband erreichten Erfolge die zum Lohnminimum und bis zu 3 Mrk. über diesen entlohnt wurden, eine Lohnaufbewerger von 10 Prozent der übrigen Teil Lohnzulagen von 1,25 Mrk. bis 2,25 Mrk. pro Woche erhalten haben.

1911 betrug der Durchschnittssatz an Lohnbewegung gleichfalls 1,79 Mrk. pro Woche. Zugaben die durchschnittliche Arbeitseinstellung 2 1/2 Stunden. Sonstige Verbesserungen erreichten 2055 Personen weniger als im Vorjahre.

Durch die Arbeitsbewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung wurde 1912 abgewirkt: Für 2337 Personen eine Arbeitseinstellung von zusammen 11 042 Stunden und für 19 540 Personen eine Lohnbewegung von zusammen 88 794 Mrk. pro Woche; ferner für 55 589 Personen eine sonstige Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Trotz erfolgter Abwehr traten an Verbesserungen ein: Für 150 Personen eine Arbeitseinstellung von zusammen 114 Stunden und für 1187 Personen eine Lohnbewegung von zusammen 3014 Mrk. pro Woche. Sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erlitten 1738 Personen. Wie in den frühesten Jahren, so entfällt auch im Jahre 1912 der weitaus größte Teil des Erfolges auf die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung. Von der gesamten Arbeitseinstellung wurde für 319 547 Personen 81,5 Proz. zusammen 677 241 Stunden — 81,6 Prozent und von der gesamten Lohnbewegung für 345 074 Personen = 65,1 Proz. zusammen 641 501 Mrk. = 68,1 Proz. bei den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung erreicht.

Bei den Bewegungen insgesamt kam es in 4804 Fällen zum Abschluß von Tarifverträgen für 351 548 Personen. Von diesen Tarifverträgen wurden 3608 für 250 841 Personen abgeschlossen bei Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, bei anderer Zeit entfällt auf die Streiks und Ausperrungen 1911 erfolgte der Abschluß von 3499 Verträgen für 304 481 Personen. Es wurden demnach 1912 in 1305 Fällen Verträge mehr abgeschlossen. Auf die einzelnen Gewerkegruppen verteilen sich die Verträge folgendermaßen: Baugewerbe 723 mit 47 865 Personen, Metallindustrie, Maschinen 573 mit 64 209 Personen, Graphische Gewerbe und Papierindustrie 101 mit 76 280 Personen, Holzindustrie 521 mit 31 166 Personen, Nahrungs- und Genussmittelindustrie 442 mit 17 041 Personen, Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie 273 mit 39 435 Personen, Handels- und Transportgewerbe 596 mit 48 386 Personen.

Der größte Teil der Verträge entfällt auf Baugewerbe, der größte Teil der Personen, für die die Verträge abgeschlossen wurden, kommt dagegen auf das Graphische Gewerbe. Die starke Personenzahl dieser Gruppe ist zurückzuführen auf den erneuerten Bundesrat.

Nicht in allen Fällen wird man den Abschluß eines Tarifvertrages als Erfolg für die Arbeiter anerkennen können. Es kommt bei der Bewertung eines solchen in erster Linie darauf an, welches Maß an Verbesserung und Sicherung der Arbeitsbedingungen damit erreicht wurde. Soweit aber auch die Meinungen über die Einwirkung eines Tarifvertrages auseinandergehen mögen, das eine ist schon klar: daß in dem gegenwärtigen Kampf der Arbeiter mit den Gewerkschaften die Organisationen rechtsverbindlichen Normen zu schaffen, die Anknüpfung für eine völlige Umwidmung des Arbeitsvertrages liegen. Die sich aus dieser Entwidlung ergebenden Konsequenzen für die zukünftige Stellung des Arbeiterrechts dienen in ihrer vollen Tragweite schon heute wohl kaum zu übersehen sein. Die sich vorbereitende Umwidmung des Arbeitsvertrages wird uns gewaltigen wirtschaftlichen Kämpfen entgegenführen. Die für die Zukunft des Proletariats von entscheidender Bedeutung sein werden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Gewerkschaften sich diesem wirtschaftlichen Ringen um das Mittelverhältnis nicht im Bruchstücken gewachsen zeigen werden. Die wirtschaftlichen Kämpfe haben schon bisher den Gewerkschaften große Opfer auferlegt. Aber gerade aus diesen Kämpfen heraus liegende ist ihre Macht und Stärke. Und diese Machtverteilung wird fortwährend mit dem wachsenden Umfang der Arbeitseinstellung, der Lohnbewegungen und sonstigen Verbesserungen zunehmen. Diese unaufgeklärten Massen werden durch die immer härter erfolgenden, konzentrischen Angriffe des Unternehmertums immer weiter in die Kämpfe um die wirtschaftliche Macht hineingezogen. Sie werden zum Massenbewußtsein kommen und die Reihen ihrer kämpfenden Klassenfronten vergrößern. Wir haben aber auch die frohe Aussicht, daß unter dem Einfluß der kommenden wirtschaftlichen Massenkämpfe die heute leider noch in verschiedene Heerlager geschiedenen organisierten Arbeiter sich zusammenfinden und damit den Arbeitskampf auswendigen Unternehmertum die geschlossene Front aller Ausbeuteten entgegenstellen werden.

### Aus der Provinz.

**Wann ist der Eisenbahnstiefel schadenersparnisfähig?**

Bei Eisenbahnunfällen kommt es hinsichtlich der Frage, ob eine Schadenersparnispflicht des Stiefels besteht oder nicht, in erster Linie auf die Feststellung an, ob der betreffende Unfall als Verkehrsunfall anzusehen ist, oder ob der Reisende die alleinige Schuld an seinem Unfall trägt. In den weitaus meisten Fällen wird es sich allerdings um Betriebsunfälle handeln, es wird indessen auch häufig genug vom Gericht auf erhobene Klage hin eine Haftung des Stiefels verneint. Eine Schadenersparnispflicht, die die Interaktionen eines Eisenbahnpassagiers wegen eines Unfalls beschränkt, der dem Eisenbahnwagen gegen den Stiefel gerichtet hat, befristet, das Reichsgericht in der Revisionssitzung. Das Sachverhalt war folgender: Der Kaufmann Markmann fuhr am 16. Juni 1911 mit dem Zuge nach Magdeburg. Auf der Station Brandenburg, wo der Zug kurze Zeit hielt, wollte er sich eine Erfrischung verschaffen und stürzte dabei aus der öffentlichten Wageneinfahrt des bereits haltenden Zuges auf den Bahnhofs, wo er tot liegen blieb. Die Ärzte konstatierten als Todesursache Schädelfraktur infolge des Sturzes. Nun verklagte die Witwe Markmanns den Eisenbahnstiefel auf Schadenersparnis beim Landgericht Magdeburg. Der beklagte Stiefel wurde nicht vorliegend; Markmann sei vielmehr infolge eines Schwindelanfalls aus dem Wagon gestürzt, gegen die im Unfall durch die eigene Unachtsamkeit des Verunglückten selbst verschuldet. Das Landgericht erkannte ein Verdict den Ansprüchen der Witwe W. an und wies zu drei Viertel die Klage ab, indem es betonte, der Beweis für das Vorliegen eines Schwindelanfalls sei nicht erbracht worden. Gegen dieses Urteil legte der Stiefel Berufung beim Oberlandesgericht Naumburg ein, der sich die Klägerin, insofern sie sich durch das Urteil einer Anklage benachteiligt fühlte, anschloß. Die Berufung des Stiefels hatte unter Zurückweisung der Anschuldigung Erfolg. In ihren Entscheidungsgründen führte die zweite Instanz etwa folgendes aus: Unzeitig ist Markmann an dem Folgen des Sturzes gestorben. Wenn nun auch in händiger Schriftprüfung anerkannt werde, daß ein Sturz beim Aussteigen aus einem haltenden Eisenbahnzuge als Betriebsunfall angesehen werden könne, so ist ein solcher im vorliegenden Falle nicht gegeben. Der Unfall habe sich zugetragen, daß Markmann in der offenen Tür sitzend einem Kellner habe zusehen wollen und sei dabei abgestürzt. Sogar der Witwe sei es zu beweisen, daß ihr Ehemann den Unfall beim Aussteigen erlitten habe. Der der Klägerin Markmann obliegende Beweis, daß der Tod ihres Ehemannes durch einen Betriebsunfall verursacht worden sei, sei von dieser nicht erbracht worden. Die Berufungsinstanz habe daher die Klage abweisen müssen. Gegen dieses Urteil legte die Witwe Markmann Revision beim Reichsgericht ein, indem sie zunächst den Standpunkt des Oberlandesgerichts bezüglich des Betriebsunfalls anfocht. Das Reichsgericht stellte sich indessen auf den Standpunkt des Berufungsrichters und wies die Revision zurück. Der Stiefel ist also nicht schadenersparnisfähig.

**Schlenk.** Ein vielbesprechender Anfang. Dieser Tage wurde der ohne Sang und Klang von hier gegangener Rektor Michäli in Weitzenfels in sein neues Amt eingeführt. Daß dabei verschiedene Reden gehalten worden sind, verbleibt sich am Orte. Bezeichnend ist, daß alle Redner dabei wohl viele gute Worte fanden für die notwendige Heranziehung der Schüler, die von der Vererbung über der Lehrerschaft, dafür aber sehr Wort für die noch notwendige Harmonie zwischen Schule und Elternhaus. Rektor Michäli entwarf sein Programm in einer Art, die darauf schließen läßt, daß er auch in Weitzenfels, genau wie in Schlenk, die übergroße Mehrzahl der Schüler der Weitzenfelser Tagelöhner der freistehenden Kämpfe folgen wird.

Er hob hervor, daß er in einem Jahre großer historischer Erinnerungen leben. Ein Hauch vaterländischen Geistes müsse dadurch in diese Zeit. Die Zeit sei aber nicht nur Erinnerungen lebend, sie müsse auch die Zukunft unseres Volkes, um den Ausgang des großen Kampfes zwischen der Lebensanschauung, die daran festhalten will, was unser Volk groß gemacht hat, und der Anschauung, die das Vordringen der neuen und aufsteigenden Kräfte in die Zukunft der Nation zu bringen möchte, die Jugend werde den Kampf zur Entscheidung bringen müssen, wenn sie herangewachsen. Darum solle sie vorbereitet werden, daß sie sich für den richtigen Weg entscheidet, die Wehrlichkeit, die die erste, müsse ihren Dienst ausführen als einen vaterländischen Dienst. Wer dieses Bewußtsein habe, bringe damit zunächst alles, was zu einer rechten Aufklärung gehöre: Wahrheit, Ehre, Sühne der ganzen Nation und Kraft aus Amt, treues, festes Zusammenhalten aller Mitarbeiter, Achtung vor der redlichen Arbeit anderer, Achtung vor den Kindern, die man zur Erfüllung der höchsten und besten vaterländischen Pflichten erziehen muß. In diesem Sinne habe er 15 Jahre lang sein Amt als Rektor aufgeführt und gefühlt, so wolle er weiterarbeiten und sei darum sicher, auf dieser vaterländischen Grundlage das Vertrauen seiner Mitarbeiter, das Entgegenkommen der lächelnden Behörden und die Achtung seiner vorgesetzten Behörden zu finden.

Bestenfalls, man stimmen: das Entgegenkommen der lächelnden Behörden und die Achtung seiner vorgesetzten Behörden mag er sich mit seiner Vaterlandsliebe bald erworben haben. Dafür wird er sich aber recht bald das Vertrauen der Arbeiterkreise verschaffen haben. Wenn Rektor Michäli auch in diesem Sinne habe er 15 Jahre lang sein Amt als Rektor aufgeführt und gefühlt, so wolle er weiterarbeiten und sei darum sicher, auf dieser vaterländischen Grundlage das Vertrauen seiner Mitarbeiter, das Entgegenkommen der lächelnden Behörden und die Achtung seiner vorgesetzten Behörden zu finden.

**Gießen.** Der erhobte Bürgermeistertochter. In dieser Stadt wird uns von anderer Seite noch folgendes mitgeteilt: Die Nachricht von der wiederholten Gebaltsüberhöhung des Bürgermeisters Riese hat in der Stadt wie ein Pfeil eingeschlagen. In allen Gassenhören ist diese Angelegenheit Tagesgespräch. Besonders die Gerechtigkeit, mit der die Sache

behandelt wurde (die Stadtbuchdruckerei) war eine allgemeine und die Erhöhung einiger Punkte der Tagesordnung, wird scharf kommentiert. Überall verlangt man in der Bürgerlichkeit die Nennung der Namen der Verantwortlichen der Vorlage, das es in der kurzen Zeit der Amtslosigkeit des Bürgermeisters das zweite Mal in der Stadt 1900 Mrk. mehr verlangt hat, und ihn natürlich auch befragt wurde. Diesmal soll die Zulage nur mit einer Stimme Mehrheit bewilligt worden sein und die Zulage soll sogar 2000 Mrk. mehr betragen haben. Scharf erregt haben die Herren übrigens damit gehabt, aber ohne Geheimnis ist es, daß die unteren Polizeibeamten dort ein mehr als 1000 Mrk. um eine kleine Erhöhung ihres Einkommens petitioniert haben, aber bis heute warten die Beamten auf Bescheid. Spreiten die Beamten die teuren Zeiten nicht und nur etwa der Herr Bürgermeister? Es ist die höchste Zeit, daß trübes Blut in die lächerliche Geldbewilligungskammer hineinflutet, damit die Bürgerlichkeit wenigstens richtig informiert wird, was im Rathaus vorgeht. Die Bürger haben es bei dem in nächsten Monat stattfindenden Wahlen zum Stadtparlament in der Hand.

**Wahlresultat.** Das Verzeichnisamt hat die Namen der gewählten Vertreter und der Erläuterung für den Ausschluß zur Allgemeinen Christenkirche für den Wahlbezirk Kreisbezirk bekannt gegeben. Aus der Bekanntgabe ist ersichtlich, daß auf die Liste des Gewerkschaftsartefakts drei Vertreter und sechs Gewerkschaften entfallen sind. Das Resultat ist also für uns nicht besonders günstig. Leider ist aus der Bekanntmachung des Verzeichnisamtes nicht ersichtlich, wieviel Stimmen für die einzelnen Listen abgegeben sind. Wie wir erfahren haben, sollen für unsere Liste 79 Stimmen abgegeben sein, während auf die gewerkschaftliche Liste deren 102 entfallen seien.

**Anders besonnen.** Wir berichten von einigen Tagen von der Ausübung einer unbekannteren Postkarte durch das Verzeichnisamt des Mannfelder Kreisbezirks. Neht hat man an den Gewerkschaften ein Schreiben gefordert, in dem man das Verzeichnisamt mitteilt, daß seinem Antrage nicht entsprochen werden konnte, weil gemäß § 15 der Wahlordnung das Wahlergebnis am 1. Oktober unter Hinzuziehung der erforderlichen Hilfsmittel ermittelt sei. Das mag stimmen, aber warum hat man in den „erforderlichen Hilfsmitteln“ nicht auch Vertreter der organisierten Arbeiter zugezogen?

**Mannfeld.** Opfer der Kapitalistischen Ausbeutung. In vergangener Woche sind auf dem Friedhofsfeld gleich zwei Familienmitglieder verunglückt. Sie wurden beide in das Verdict der Anwaltschaftsamt gebracht. Die Mannfelder Bergarbeiter können auf die am sich schon umständlichen Vorfallmaßnahmen gar nicht achten, denn bei dem kurzen Vort, der ihnen vort, müssen sie bei der Arbeit ihre ganze Kraft anstrengen, um mit den übrigen nicht den Summertod zu erleben. Schuld an den schrecklichen Unfällen ist die kapitalistische Ausbeutung, welche die Grubenfänger zu 3 Mrk. pro Schicht in die Grube jagt, um für die Millionen stehende Gewinne herauszubringen. Bergarbeiter Mannfelds, wollt ihr noch länger die Elendenketten behalten? Wert ist die Arbeit, laßt euch durch die gelbe Schande und den oben genannten nicht in die Gewerkschaften führen, sondern organisiert euch in den freien Gewerkschaften, um mit euren Arbeitsbrüdern bessere Lebensbedingungen zu erlangen.

**Getreide.** Wie gut! Aus Anlaß der Feier zur Erinnerung an die angebliche Vertreibung Deutschlands planen natürlich auch unsere Kriegereinstellung eine große Sache. Da der „Festtag“ auf einen Wochentag fällt und man zu dem Mummel die Arbeiter gern als Staffage benutzen will, hat der Magistrat bei der Mannfelder Gewerkschaft Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeitern ist nämlich gestattet worden, die veräußerte Schicht nachzulohnen. Die am Sonntag erbetene Urlaub für die Bergarbeiter erbeten. Sie hat selbstverständlich den Urlaub bewilligt. Man denke aber niemand, daß die Gewerkschaft den feiernden Arbeitern dafür auch den Lohn ausstellt. Auch hier findet der Patriotismus an dem Geldbeutel seine Grenzen. Den meist gewählten feiernden Arbeit







northöflichen Spuren und kommen nach ungefähr drei Meilen zu zwei kleinen Eisehügeln.

Am folgenden Tage unternehmen sie wissenschaftliche Beobachtungen und bestimmen, daß sie immer noch drei und eine halbe Meile vom Pole entfernt sind. Eine Meile weiter entdeden sie ein Jelt, auf dem die notwendige Flagge weht. In dem Jelt finden sie die Namen der fünf Vorweger: Amundsen, Ekelund, Sassen, Billing und Jøse. Die am 16. Dezember 1911 von Pol erreicht hatten, Weiter Gegenstände sind in dem Jelt, das nur von einem einzigen Kammbüsch gehalten wird, zurückgelassen. Es scheint, als ob das Wetter damals wärmer gewesen sei. Auf eine Notiz von Amundsen an Scott liegt dabei, der ihn bittet, einen Brief an König Haakon zu besorgen. Am Pole selbst errichten sie einen Eisehügel, in den sie die englische Flagge stecken, und fotografieren sich.

Zwei Tage bleiben sie am Pol, mit ersten wissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigt. Am 19. Januar geht es zurück. Ein neuer, furchtlicher Kampf beginnt, der Kampf mit den eigenen Spuren. Sie müssen ihnen folgen, wenn sie die einzigen Nahrungsvorräte, die sie unterwegs gelegt haben, erzielen wollen. Die Witterung ist zunächst erträglich. Der Wind weht im Rücken und gelegentlich tritt sogar die Sonne hervor. Dann aber setzt das Unwetter förmlich ein. Der Kampf gegen die Elemente muß mit Aufbietung aller Kräfte geführt werden. Mehrmals haben sie die Spuren verloren und werden zu Umwegen gezwungen. Der Hunger wüthet und mit ihm die entsetzliche Angst. Aber immer finden Somers scharfe Augen sich zurecht und retten die kleine Kolonne.

Anfang Februar beginnt der Wüthmar über ein schwierigen Gletscher. Er dauert 11 Tage. Trotz der schwierigen Bedingungen und der drohenden Nahrungsknappheit wird noch ein Tag auf dem Gletscher mit geologischen Studien zugebracht. So wird unter anderem ein Kohlenflöz gefunden. Der 11. Februar wird als „der schlechteste Tag, den wir auf unserer bisherigen Reise gehabt haben“, vergednet. Tee und Mehl müssen genau bedorndet und auf das Mindestmaß beschränkt werden. Das Schreckliche aber ist, daß einer der Gefährten, Evans, zusammenbricht. Er, der Kräftigste und Tapferste von allen, ist bei dem Marck über den Gletscher zweimal in Gletscherpalten gefallen und hat dabei eine innerliche Erschütterung erlitten. Er muß langsamer gehen und verfrachtet so das Tempo der anderen. Dann breicht er plötzlich zurück. Bis er noch einiger Zeit nicht wiedererfährt, suchen sie ihn auf und finden ihn zusammengebrochen. Am 17. Februar gegen Mitternacht stirbt er. Und dann beginnt auch Dates zu wanken. Er leidet erschrecklich an erfrorenen Füßen und schießt sich mit letzter Kraft vorwärts. Acht Tage lang kämpft er sich, von den Fremden aufgemuntert, durch. Am 10. März trägt Scott in das Tagebuch: „Wir haben die Nahrung für die letzten Tage und sollten innerhalb des geographischen Marck von Lager entfernt sein. 6 mal 7 gleich 42. Wir sind 15 Meilen zurück, sogar wenn die Ereignisse nicht schlimmer werden. Ich weiß, ob wir es vielleicht machen werden.“ Der Wind setzt mit unerhörter Wucht ein. Das Thermometer fällt bis auf

49 Grad Kälte und das Tagebuch vergednet: „Wir müssen es durchfallen bis zum letzten Meilstein.“ Am 16. März bricht Dates zusammen. Scott schreibt unterm 17.: „Er war eine brave Seele. Dies war das Ende. Er schief die Nacht, in der Hoffnung, nicht mehr zu erwachen. Aber am Morgen wachte er auf. Es wachte ein entsetzlicher Sturm. Dann sagte er: „Ich gehe auf einige Zeit hinaus.“ Dann ging er in den Schneetraum hinein, und wir haben ihn nie mehr gesehen.“ Die drei Überlebenden, Scott, Somers und Wilson leiden alle an erfrorenen Gliedern und Schwindelheit, aber sie monnen nicht und klagen nicht. Sie unterstärz harter Schweißmer, die zum es absolut unmöglich ist, vorwärtszukommen, hält sie zurück. Und dann kam auch für sie das Ende. Am 29. März schreibt Scott mit fester, fester Hand seinen letzten Willen und seinen Aufruf an das Volk wieder. Darauf legt sie sich in ihre Schlafkade, um zu sterben.

### Kleines Feuilleton.

#### Von den Himmelserscheinungen im Oktober.

Die Natur hat schon lange vor der folgenden offiziellen astronomischen Eröffnung der Herbst-Saison das Alterfest angezogen. Jeder Tag bringt uns besonders des Abends mehr zum Bewußtsein, daß wir uns dem Winter nähern. Damit geht die Astronomie eigentlich in die Hofhaltung, denn im Sommer ist die Nacht so kurz und hell, daß man sie nur im Juli- und Augustmonat beobachten kann. Der astronomische Sommergeheimnis ist die Sonne; ihr wendet sich dann die Aufmerksamkeit in verdoppeltem Maße zu. Der Winter aber bietet mit seinen langen Nächten vorzügliche Gelegenheit zur Ausübung langer Beobachtungsarbeiten aller Art.

Auch die Planeten kommen wieder in günstiger Stellung zur Erde. Merkur tritt im ersten Monat wieder unsichtbar, aber der Venus kann im Oktober noch beobachtet werden. Ihre Sichtbarkeitsdauer verringert sich allerdings von Tag zu Tag und beträgt am Ende des Monats nur noch eine Stunde. Da ihre Entfernung von uns im Laufe des Monats um 22 Millionen Kilometer wächst, so wird sie sich um 10 Millionen Kilometer, so wird ihr Durchmesser scheinbar immer kleiner. Mars' Sichtbarkeitsdauer wird dagegen immer länger; sie wächst bis zum Monatschluß auf 1/4 Stunden an. Mars' Entfernung von der Erde nimmt tagtäglich ab, sein Durchmesser wächst scheinbar. Am 22. Oktober steht der Planet in scheinbarer Höhe des Mondes, etwas tiefer als der hochstehende Mond. Am 23. ist der sehr weit südlich liegend, wird nur noch 3/4 bis 2/3 Stunden lang am Abend zu sehen sein. In der zweiten Monatshälfte hat er bei Sonnenuntergang bereits seinen höchsten Stand am Himmel erreicht; er nähert sich der Sonne mehr und mehr und wird in den nächsten Monaten an der Höhe der Sonne etwas tiefer als der hochstehende Mond. Am 23. ist der sehr weit südlich liegend, wird nur noch 3/4 bis 2/3 Stunden lang am Abend zu sehen sein. In der zweiten Monatshälfte hat er bei Sonnenuntergang bereits seinen höchsten Stand am Himmel erreicht; er nähert sich der Sonne mehr und mehr und wird in den nächsten Monaten an der Höhe der Sonne etwas tiefer als der hochstehende Mond. Am 23. ist der sehr weit südlich liegend, wird nur noch 3/4 bis 2/3 Stunden lang am Abend zu sehen sein. In der zweiten Monatshälfte hat er bei Sonnenuntergang bereits seinen höchsten Stand am Himmel erreicht; er nähert sich der Sonne mehr und mehr und wird in den nächsten Monaten an der Höhe der Sonne etwas tiefer als der hochstehende Mond.

nach auch deshalb immer vorzuziehen, weil sich um Saturn noch näher, von 1294 Millionen Kilometer auf 1284.

#### Neues aus der Volkswirtschaft der Finanzen.

Interessante Einzelheiten über vollständig wichtige Zahlen, die sich nach unten den englischen und deutschen Finanzen erhalten haben, teilt L. B. Thompson mit, der lange unter Biggame gelebt hat. Ein Franzose darf keine Nahrung und kein Geld, in dem Nahrungsgeld aber gespart werden; sonst werden die Franzosen in Deutschland nicht mehr ernährt werden. Eine ähnliche beständige Wirkung geht von allem aus, was mit der Kleidung oder dem Wert der Frauen zusammenhängt; das gleiche gilt von allen Gegenständen, die in den Franzosen geübt werden. Neben solchen Schenkungen, die sich für einen bösen Willen haben, können sich gegen Jander und bösen Willen. Damit hängt die Dampfbeschränkung der Finanzen zusammen, die Bestätigung des Toten zu betreiben oder sonst irgendwie zu zerstören. Diese Vernichtung der Kleider geschieht nicht etwa zum Nutzen des Toten in einem künftigen Leben, sondern weil man sich, selbst in diesen Gegenständen die Geister der Verstorbenen haufen und Unglück anrichten könnten. Fürcht vor dem Geister der Verstorbenen ist auch der Grund für die Sitte, daß der Name des Toten nicht wieder verwendet und möglichst wenig von ihm gesprochen wird. Früher wurden sogar die Zeichen an abgetanen Stellen verwirrt und Dornen auf dem Grabe gepflanzt, um die Lebenden gegen die Geister zu schützen.

#### Das Land ohne Autos.

So kann man mit Auto und Recht 3 in 4 nehmen, denn auf dem Festland, das im Jahre 1912 den größten Teil des Flächeninhalts von Frankreich ausmachte, gibt es nicht mehr als 800 Autos, so daß also von einem Automobil über Straßen noch nicht gesprochen werden kann. Es gibt nicht mehr über Straßen, die völlig unbenutzt sind. Für die geringe Zahl der Autos sind auch zwei Gründe maßgebend. Einmal sind die Preise so hoch, daß nur die Reichen sich leisten können, ein zweites Mal sind die Steuern auf Autos in Frankreich so hoch, daß sie die Hälfte des Einkommens der Steuerzahler ausmachen. Eine eigentliche Automobilindustrie gibt es in Japan noch nicht. Aus den Industrieländern werden hauptsächlich kleine, billige Wagen importiert, und zwar kommt unter den Amerikanern Amerika mit 67 Prozent im Jahre 1912 an erster Stelle, dann das Deutsche Reich mit 14 Prozent, England mit 13 Prozent und endlich Frankreich mit 6 Prozent. Die Japaner, die sich so gern mit ihren fortschrittlichen Weisen brüsten, stehen denn doch hierin den Europäern nach. Die Freude am Tourenfahren kennen sie noch nicht. Eine Industrie aber, kann sich nur entwickeln, wenn diese erst vorhanden ist, und diese ist die Fertigung der Straßen im Angriff genommen wird. Aber man weiß nicht, ob man der Japaner wünschen soll, daß auch ihr Wunderland dem Staub des Autos befreit wird und der Gehfußhandschuh mit Benzingeruch sich mischen soll.

#### Humor und Satire.

Letzter Wunsch. „Ja, Alte, i mer's, mit mir geh's dahin. — Was's Fenster auf, s' Gaspsen vom Wirt denn' mocht' — o amal hören.“ (Eimpl.)  
Lebensphilosophie. „Ja, Frau Huber, es heiraten is mia a Portwein, den is kriagt alweil eher an Handwursten als an richtigen Pfeffer!“ (Zugen.)



## Volkswürsorge.

### Das Prinzip der Volkswürsorge.

„Die Volkswürsorge will die Volkswürsicherung ihrer kapitalistischen Erwerbscharaktere ermöglichen, sie will den Versicherenden die Versicherung zum Selbstkostenpreise liefern.“  
In diesen Worten ist das Programm der Volkswürsorge ausgedrückt; seine Durchführung erstreckt sich auf alle zur Lebensversicherung des Volkes gehörenden Gebiete; die Reform kommt zum Ausdruck in dem gesamten Aufbau der Volkswürsorge, in den Arten der Versicherung, ihren Grundlagen und vor allem in den Versicherungsbedingungen.

Die Gründung erfolgte auf Beschluß der Gewerkschaften und Genossenschaften. Aus Vertretern dieser Körperschaften werden paritätisch die Organe derselben, der Vorstand, der Aufsichtsrat und die Generalversammlung gebildet. Die Gewerkschaften und Genossenschaften werden nicht den geringsten materiellen Vorteil durch die Volkswürsorge haben; das Aktienkapital von 2 Millionen Mark ist durch die Vertreter der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Institutionen zu 1/2 besetzt worden. Die Verwaltung besteht in der durch den Gesellschaftsvertrag auf 4 Prozent beschränkt. Um das Aktienkapital in den ersten Jahren infolge der hohen Einrichtungskosten und durch etwaige Verluste aus anormaler Sterblichkeit nicht zu gefährden, ist von den gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Institutionen ein untereinsparischer Organisationsfonds in der Höhe von 200 000 Mark eingezahlt worden, welcher in demselben Maße zurückgezahlt wird, in dem der Reservefonds anwächst. Für Erfüllung der vertragsmäßigen Leistungen der Volkswürsorge ist den Versicherenden mithin jede nur denkbare Garantie geboten. Bei dem Charakter der Volkswürsorge ist es selbstverständlich, daß sie keine hohen Direktorengehälter, keine Fantantien am Vorstand und Aufsichtsrat und keine Dividenden an ihre Aktionäre zahlen wird.

Die Volkswürsorge ist ein gemeinnütziges Unternehmen; sie beschränkt sich nicht auf den Absatz von Versicherungen in Gewerkschafts- und Genossenschaftsfreien; sie wird Versicherungen in allen Kreisen der Bevölkerung, ob gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisiert oder nicht, abschließen.

Die Versicherungen der Volkswürsorge sind grundsätzlich nach zwei Arten gegliedert: in Kapitalversicherungen mit festen Salomonatsprämien und in Sparversicherungen, bei welchem der Versicherte einzahlen kann, wann, wo und wieviel er will und die Versicherungssumme entsprechend den geleisteten Einzahlungen wächst.

Bei den Kapitalversicherungen sind die Versicherenden am Gewinne der Volkswürsorge beteiligt. Der Bilanzmäßig auf die einzelne Versicherung entfallende Gewinnanteil wird den Versicherenden am Schluß des nächsten nach dem Gewinnjahre bestimmenden Versicherungsjahres zugewidmet und mit 1/2 Prozent Zinseszins von der Geschäftsanstalt mit der zuerst fälligen Versicherungsleistung ausgezahlt.

Da dem Jahresüberschuss lediglich die Summe zur Bildung des gesetzlichen Reservefonds, eines Kriegereservefonds sowie 5 bis 10 Prozent zur Bildung besonderer Reserven und die Summe zur vierprozentigen Verzinsung des Aktienkapitals entnommen und aus demselben keine Fantantien und Dividenden gezahlt werden, ist die Frage nach der Höhe der Prämien und der Versicherungssummen an sich belanglos. Jeder Versicherte ist an dem Ertrage des Unternehmens genau so beteiligt als ein Geschäftsinhaber an dem Ertrage seines eigenen Geschäfts. Aus dem Jahresüberschuss werden nur die Summen entnommen, die zur weiteren Entwidlung und zur Sicherheit

des Geschäfts absolut notwendig sind; den gesamten verbleibenden Ueberschuß erhalten die Versicherten.

Das Interesse der Volkswürsorge ist gleich dem Interesse des Versicherten; je mehr sich die Volkswürsorge entwickelt, desto größer der Jahresüberschuß und desto höher der Gewinnanteil, der dem Versicherten alljährlich zu seiner Versicherungssumme gutgeschrieben wird.

Dieser ganzumfassende Unterschied der Volkswürsorge gegenüber der kapitalistischen Volkswürsicherung kann nicht stark genug betont werden; wird er im Volk überall verstanden und gewürdigt, so wird die Volkswürsorge in jedem Versicherten einen Mitarbeiter haben, der in seinem eigenen Interesse unabhängig neue Versicherungen für sie zu werden bestrift sein wird.

### Volkswürsorge und „Volkswürsicherung“.

Welche bedeutenden Vorteile die Versicherten der Volkswürsorge gegenüber den privaten Gesellschaften haben, geht aus nachstehender Gegenüberstellung des Tarifes II der Volkswürsorge mit dem Tarife I der größten Versicherungs-Gesellschaft, der Victoria, hervor:

Eintrittsalter	Jahresprämie bei der Volkswürsorge nach Tarif II.					Victoria nach Tarif I.						
	24	30	36	42	48	24	30	36	42	48		
15	300	410	520	630	740	850	275	380	490	600	710	815
20	300	400	510	620	730	840	275	375	480	585	695	755
25	290	400	500	610	720	830	270	370	475	580	690	710
30	290	390	490	590	690	800	260	360	465	570	680	700
35	280	380	480	580	680	790	260	355	460	565	675	695
40	270	370	470	570	670	780	250	350	455	560	670	690
45	260	360	460	560	660	770	240	345	450	555	665	685
50	250	350	450	550	650	760	230	340	445	550	660	680

Beispiel: Ein 25jähriger Mann versichert sich bei der Victoria auf 30 Jahre und zahlt wöchentlich 50 Pf. dann versichert er ein Kapital von 500 Mk. Er hat dafür aber bezahlt 30 Jahre lang zu 52 Wochen zu 50 Pf. = 780 Mk. Würde er sich bei der Volkswürsorge nach dem gleichartigen Tarife II versichern, so würde er ein Kapital von 600 Mk. zu 40 Mk. mehr versichern; er brauchte aber nur zu zahlen 30 x 24 Halbjahresprämien à 1 Mk. also 720 Mk., das sind 60 Mk. weniger als bei der Victoria. Wirthin stellt dies eine Versicherung bei der Volkswürsorge insgesamt um 100 Pf. billiger. Nach diesem Beispiel kann jeder, der für seine Versicherung zureichende Einnahmen aufstellen, um auszuweisen, welche Vorteile er bei der Volkswürsorge hat. Die Gewinnbeteiligung wird bei der Volkswürsorge zum mindesten ebenso hoch, wenn nicht höher, als bei der Victoria sein.

Diesem kommen noch weitere Vorteile der Volkswürsorge, als da sind: Unverfallbarkeit der Versicherung, Summenrückzahlung. Der Fallus heißt: „Der Versicherungsnehmer kann die Versicherung jederzeit zum Schluß des Versicherungsjahres kündigen. Im Falle einer Kündigung zahlt die Volkswürsorge fünf Fünftel der auf die Versicherung geschätzten planmäßig entfallenden Prämienrente gegen Quittung zurück.“ Bei den Sparversicherungen lautet der Fallus: „Der Versicherungsnehmer kann die Versicherung jederzeit kündigen. Im Falle einer Kündigung zahlt die Volkswürsorge 95 Prozent der für die Versicherung angekauften Prämienrente zurück.“ Daraus kommt noch die günstigste Berechnung des Versicherungsalters und anderes mehr.

Alles nachdem man es für jeden besondern Arbeiter, sofern er durch eine Versicherung sich und die Seinen vor den Zufälligkeiten des Lebens schützen will, nur haben: „Gemein in die

Volkswürsorge! Durch die verschiedensten Tarife ist jedem Arbeiter Gelegenheit gegeben, sich in der Volkswürsorge zu versichern. Besonders ist auf die günstigen Tarife der Spars- und Kapitalversicherungen zu achten. Die sämtlichen Dienstleistungen der Volkswürsorge sind zum Abschluß bereit, die Tarife sind, eventuell werde man sich an die Arbeitersekretariate oder die Vertrauenspersonen der Gewerkschaften oder der Partei.

### Die die Gegner der Volkswürsorge arbeiten.

Als die Volkswürsorge daran ging, die Arbeiter vor der Ausbeutung durch die kapitalistischen „Volkswürsicherungen“ zu bewahren, wurde sofort ein Konkurrenz geschaffen, die sich die Deutsche Volkswürsicherung u. G. nennt und bei der das Aktienkapital vieler Gesellschaften beteiligt ist. Aus dem Protokoll der Gründung wurden aber folgende Tatsachen bekannt, die dieser Gesellschaft offenbar sehr unangenehm sind. Sie hat deshalb der Presse ein Schreiben ungeben lassen, in welchem sie diese selbst protokollierten Tatsachen verberichten möchte. In diesem Schreiben wird der „gemeinnützige“ Charakter der D. V. W. G. aufs neue reklamiert; nicht bestritten wird jedoch in dem Schreiben, daß in der Gründungsversammlung, an der 31 Direktoren resp. Generaldirektoren als Vertreter, von 29 privaten Lebensversicherungs-Vereinigungen teilnahmen, zunächst beschlossen wurde:

„Am 3. des Gesellschaftsvertrages das Wort „gemeinnützig“ zu streichen und im Schreiben die mitgeteilte Tatsache, daß es auf Seite 4 des gedruckten Gründungsprotokolls ausdrücklich heißt: „Die Mehrheit ist der Ansicht, daß es sich empfiehlt, den Vorstand in irgendeiner Weise am Meingewinn zu interessieren.“ Leber die Gewinnbeteiligung der Aktionäre in der D. V. W. G. ist ein Teil des Gesellschaftsvertrages noch der Rechenschaftsbericht eines Hinweis enthalten.“

Dann führt das Berichtungsprotokoll der D. V. W. G. den § 18 ihres Gesellschaftsvertrages an, welcher die Bestimmungen über die Verteilung des Meingewinns enthält, um dann unter Hervorhebung der Uneingewinnlichkeit des Aufsichtsrats festzustellen:

„Der Führer der Geschäftsunternehmen und ähnlichen Gewerkschaften sowie aller anderen Organisationen, die sich zur Mitarbeit an unserer Gesellschaft verpflichtet haben, ist feierlich, Ausschluß auf Gewinnbeteiligung gemacht worden; ebenso wenig ist ihnen, sonst auf diesem Anschluß, irgendein finanzieller oder anderer Vorteil erwachsen oder versprochen worden.“

Diese letztere Bestimmung ist objektiv unrichtig; die Vorteile brauchen nicht nur aus dem Meingewinn zu fließen, um den Versicherten finanzielle Nachteile zu bringen. Auch unvernünftige Werbungsgeldern gehen zu Lasten der Versicherten. Und schließlich unterbreitete die Versicherungsgesellschaft den D. V. W. G. den angeführten Organisationen aus den Geldern der Versicherten. Die Finanzen der Geschäftsunternehmen des ähnlichen Sozialarbeitersverbandes kann ihren Funktionen am 13. August mitteilen: „Für jede Aufnahme die für die D. V. W. G. gemacht wurde, wurde am 10. Oktober ein Betrag von 100 Mk. bezahlt, das ist gleich, ob der Wochenbeitrag 10 Pf. oder 1 Mk. betragt.“

Also eventuell 10 Mk. Ferner gebühren für einen Antrag! Daß an diesem finanziell guten Geschäft die angeführten Organisationen direkt beteiligt sind, bestätigt gleichfalls die Sozialverwaltung in Eilen, indem sie schreibt: „Von diesen 10 Wochenbeiträgen erhält das Generalsekretariat (der Geschäftsunternehmen) in Köln zwei, die Zentrale unseres Verbandes zwei, unsere Kasselle zwei und der Kollege, der die Aufnahme befragt, vier Beiträge.“

Und das alles aus dem Gelde der Versicherten! Die Mitglieder der ähnlichen und der Sozialdemokratischen Gewerkschaften sollen einer solchen Praxis ihrer Gewerkschaften entgegenzutreten und den Anführer an die Volkswürsorge zeigen, bei der solche ungesetzlichen Manipulationen ausge-